Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

12. Jahrgang | Erste März-Ausgabe – 6. März 2001 | Nummer 5

Lichtquelle der Zukunft gefunden?

Am Institut für Angewandte Photophysik entwickelte Leuchtdioden mit extrem niedrigen Betriebsspannungen

Organische Leuchtdioden (OLD) könnten die Lichtquelle der Zukunft für Displays und Beleuchtung sein: sie sind preisgünstig, leicht auf großen Flächen herzustellen und leuchten in allen Farben des Spektrums. Allerdings haben sie noch empfindliche Nachteile, wie eine zu hohe Betriebsspannung und eine geringe Stabilität.

Eines der OLD-Muster zeigt das grüne Logo des Instituts für Angewandte Photophysik. Die organische Leuchtdiode in den Händen von Dr. Martin Pfeifer wird von einer handelsüblichen 9-Volt-Batterie gespeist. *Foto: UJ/Eckold*

Am Institut für Angewandte Photophysik der TU Dresden ist es der Arbeitsgruppe um Professor Karl Leo gelungen, durch einen neuen Ansatz die Eigenschaften von Leuchtdioden dramatisch zu verbessern: durch Dotierung der Leuchtdioden mit einer zweiten Molekülsorte gelingt es, die elektrische Leitfähigkeit der dünnen Schichten für elektrische Ladungsträger erheblich zu steigern und die Ladungsträger wesentlich besser von den Kontakten in die leuchtenden Schichten zu bekommen.

Durch diese erfolgreiche neue Idee gelang es den Mitarbeitern Dr. Martin Pfeiffer, Dipl.-Phys. Jan Blochwitz und Dr. Xiang Zhou, die bisherigen in Japan und den USA aufgestellten Weltrekorde für die Betriebsspannung deutlich zu unterbieten und in Bereiche zu kommen, in denen die Displays mit einfachen Batterien betrieben werden können. Obwohl der Ansatz auf dem Gebiet der organischen Leuchtdioden völlig neu ist, ist er auf dem Gebiet der klassischen Halbleiter wie Silizium schon lange bekannt. Dort setzt man seit jeher die Dotierung ein, um die Leitfähigkeit von Schichten zu steuern. Der Dresdner Gruppe gelang es nun erstmals, diesen Ansatz erfolgreich auf organische Halbleiter zu übertragen. Es ist geplant, die neuartigen Dioden in Zusammenarbeit mit einem Fraunhofer-Institut in Dresden in produktionsreife Bauelemente zu übertragen.

In zukünftigen Arbeiten möchte die Dresdner Arbeitsgruppe die Dotierung nutzen, um die Betriebsspannung von Leuchtdioden weiter zu senken und sie so effizient zu machen, dass sie auch mit konventionellen Leuchtquellen wie Glühbirnen und Fluoreszenzlampen konkurrieren können. Damit ergäbe sich ein völlig neuartiger Ansatz für die Raumbeleuchtung: statt Glühbirnen und Leuchtstofflampen wären Teile der Wände aktiv leuchtend, was beispielsweise Probleme durch Blendung vollständig vermeiden würde. Die komplett aus Drittmitteln finanzierte Arbeitsgruppe hat sich dafür noch mit dem Humboldt-Stipendiaten Dipl.-Phys. Ansgar Werner, Dr. Jingson Huang und dem Synthesechemiker Dr. Yanjung Xing verstärkt. Das Know-how dieser chinesischen Mitarbeiter ist von entscheidender Bedeutung für die Arbeitsgruppe.

Weiterhin sind die Forscher überzeugt, dass durch kontrollierte Dotierung auch noch viele weitere neue Bauelemente möglich sind. Ein Schwerpunkt der geplanten Arbeit sind organische Solarzellen. Momentan sind die Wirkungsgrade dieser Solarzellen noch viel zu gering, um einen sinnvollen Einsatz zu ermöglichen. Die Dresdner Forscher hoffen, dass in Zukunft durch Einsatz dotierter Schichten die Wirkungsgrade erheblich gesteigert werden können und eine breite Anwendung möglich ist. Auch wenn es wahrscheinlich eine Vision bleiben wird, dass man mit einem Pinsel eine Solarzelle „aufmalen“ kann, so ist es doch vielversprechend, diese Materialien für einen Einsatz in Solarzellen weiter zu optimieren. **PI**

AUS DEM INHALT

Seite 3

Strategische Partnerschaft: IBM übergab der TU Dresden Linux-Server und Thinkpads

Seite 4

Am Ende der Berufslaufbahn: Dr. Sabine Langhans sagt adé zur Medizinischen Berufsfachschule

Seite 6

Sicherheit im Internet: Dresdner Software zum Anonymisieren der Nutzer

Seite 12

TU-Experten antworten: Professor Rehberg zu Fragen öffentlicher Kulturförderung

Zu den Anfängen des Buchdrucks

„Die Anfänge des Buchdrucks in Dresden. Die Emserpresse 1524 - 1526“ zeigt die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden in einer Ausstellung. Sie kann vom 14. März bis 5. Mai 2001 werktags 9 bis 16 Uhr im Buchmuseum, Marienallee 12, besichtigt werden. Der Eintritt ist kostenlos und sonnabends findet um 14 Uhr eine öffentliche Führung statt. Zur Ausstellung liegt ein begleitender Band von Frank Aurich vor.

keck

Universitätsklinikum feiert Jubiläum

Das Universitätsklinikum und die Medizinische Fakultät begehen in diesem Jahr das 100-jährige Bestehen des Krankenhauses Dresden-Johannstadt, das am 2. Dezember 1901 eröffnet wurde. Als besonderer Höhepunkt findet am 8. Juni ein Sommerfest für alle Mitarbeiter des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät sowie deren Angehörige statt. Dazu sind Sie schon heute herzlich eingeladen! Professor Dr. med. Albrecht Scholz, Direktor des Institutes für Geschichte der Medizin, bereitet eine Ausstellung und ein repräsentatives Buch vor. Darüber hinaus soll das Jubiläum auf einer akademischen Veranstaltung im Dezember gewürdigt werden. Im Lauf des Jahres werden mehrere Vorträge zur historischen und künftigen Entwicklung des Krankenhauses vor unterschiedlichem Publikum gehalten. Der nächste Vortrag findet am 30. Mai im Rahmen der URANIA Akademie Medizin für Senioren statt. Professor Scholz spricht über den „Weg von der Medizinischen Akademie zur Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus“. Ein genaues Programm der Veranstaltungsabläufe im Jubiläumsjahr wird in einer der nächsten Ausgaben des Universitätsjournals veröffentlicht. **(fie)**

Stahl und Geld für tolle Software

Rüdiger Krauße belegt zweiten Rang beim Deutschen Hochschulsoftwarepreis

Zwei Dinge sieht man der Skulptur nicht sofort an. Zum einen, dass die geschweißten Stahlteile von Schrottkünstler Marc Raibel einen Surfer darstellen, zum anderen, dass es sich um einen begehrten Preis handelt. „Na gut, 7500 Mark gehören auch dazu“, relativiert schmunzelnd Rüdiger Krauße und stellt sich mit Skulptur (und ohne Geld) etwas widerwillig für das obligatorische Foto auf. Fotografiert zu werden liege ihm nicht so. Software zu erstellen schon eher. So sind die Diplommathematiker eben. Und so gewinnt man Preise.

Dem 27-Jährigen gelang vor wenigen Tagen ein ziemlicher Paukenschlag. Erstmals tauchte nämlich in der Preisliste des in der Fachwelt bekannten „Deutschen Hochschulsoftwarepreises“ der Name eines TU-Wissenschaftlers auf: Rüdiger Krauße, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Psychologie des Lehrens und Lernens. Gemeinsam mit seinem wissenschaftlichen Betreuer Professor Hermann Körndle macht er sich Gedanken um den multimedialen Lern- und Arbeitsplatz der Zukunft. Herausgekommen ist eine internetfähige Lernumgebung für das selbständige Lernen und Studieren. „Der Schüler oder Student setzt sich an seinen Rechner, sucht einen bestimmte Internetadresse auf und kann dort beispielsweise Biologie- oder Chemieinhalte lernen“, erklärt Krauße, „und auch der Lehrer hat es einfach. Er braucht keine Internetsprachen wie HTML zu beherrschen, sondern stellt seinen Lehrstoff über ein gewöhnliches Textverarbeitungsprogramm ins Netz.“ Die Software dafür erstellte Rüdiger Krauße. Offenbar so überzeugend, dass ihn die Akademische Software Kooperation an der Universität Karlsruhe mit dem zweiten Preis (bei immerhin 125 Beiträgen) bedachte. „Studierplatz 2000“ nennt sich das Programm, das beileibe nicht nur für Studierende gedacht ist. „Mittlerweile nutzen es neben einigen Gymnasien bereits die berufliche Ausbildung von Infineon, AMD, das Berufsförderungswerk Dresden und das TU-Fachsprachenzentrum“, erläutert Professor Körndle nicht ohne Stolz. Und an der Verbreitung werde weiter gearbeitet. Der Karlsruher „Schrottpreis“ wird dazu sicher beitragen. **Karsten Eckold**

Rüdiger Krauße und sein in Karlsruhe errungener „Surfer“. Foto: UJ/Eckold

Im Internet: http://linus.psych.tu-dresden.de.stupla

DKV 1/110

Schaufuß 1/54

Leserbrief

Der Kommentar „Geld regiert die Welt“ im UJ 2/2001 zum Anwohnerparken im östlichen Bereich um die Zeunerstraße trifft uns, ohne dass wir deswegen beginnen würden, zu bellen.

Man mag der Stadtverwaltung vorwerfen, in dieser Sache nicht breit genug informiert, debattiert …zu haben, man sollte es aber unterlassen, ihr bloße Geldgier dort vorzuwerfen, wo sie sich – eigentlich für andere – in die Nesseln zu setzen bemüßigt sah, weil nur sie, um im Bild zu bleiben, auf diesem Platz mehr ausrichten kann als sich den Hintern zu verletzen. Das seit dem 1. Februar 2001 angeordnete Anwohnerparkgebiet wurde auf Antrag der Wohngenossenschaft „Glückauf“ Süd als der Eigentümerin der meisten Häuser im fraglichen Gebiet eingerichtet; im Einvernehmen übrigens mit der Südost Woba GmbH und bei zweimaliger schriftlicher Information auch der privaten Anlieger, die wie alle anderen Anwohner im November 2000 zudem im Ortsamt die Möglichkeit hatten, sich selbst über die „Abzocke“ bei den Abzockern zu informieren und etwas über deren Beweggründe zu erfragen.

Ortsbeirat und Ortsamt haben bei der Diskussion um ein eventuelles Anwohnerparkgebiet, in die stets maßgebliche Vertreter der TUD einbezogen waren, im übrigen nie ökologische Scheinargumente ins Feld geführt, weil ökologische Argumente gar keine Rolle gespielt haben. Von der überwiegenden Zahl der Anwohner wurde die tatsächliche Parkplatzknappheit, insbesondere durch „gebietsfremde Parker“ verursacht, als ein so dringendes Problem empfunden, dass es keiner flankierenden Argumentationslinien bedurfte.

Als im Oktober 2000 der Ortsbeirat Plauen in öffentlicher Sitzung, die dem Autor o. g. Kolumne sowohl terminlich als auch inhaltlich bekannt war, empfahl, Anwohnerparken einzurichten, war er mit dem autorisierten Vertreter der TUD sicher einer Meinung, dass Anwohnerparkgebiete Parkplatzmangel nicht vermindern, wenn man alle Parkplatzsuchenden bedenken will. Sie können aber Anwohnern dort helfen, wo bisher nichts für sie getan wurde, außer verbal Verständnis für ihre Situation zu bekunden.

Der Ortsbeirat hat sich vorbehalten, in ca. einem Jahr einen Erfahrungsbericht über Erfolg oder Misserfolg der veranlassten Parkregelung entgegenzunehmen; auch, darüber nachzudenken – und das nicht erst in einem Jahr – , welche Schritte gemeinsam mit der TUD im Umfeld des Campus weiter zu gehen sind, um zur Entspannung von Parkplatzknappheit beizutragen. Es ist nicht zu befürchten, wie der Autor meint, dass in Zukunft die Stadt mit solchen Anwohnerparkgebieten zugepflastert wird, denn die STVO schränkt in ihren §§ 45 und 46 das Reservieren von Parkplätzen auf außergewöhnlich Gehbehinderte und Blinde sowie auf Anwohner in ausgewiesenen Anwohnerparkgebieten ein. Der Gesetzgeber spricht als Zielgruppe die Anwohner von Wohngebieten an, wo Fremdparker die Parkplatzsuchenden der dortigen Wohnbevölkerung erheblich erschweren. Einen, womöglich widerspruchsfreien, Weg zur Lösung der Sorgen sowohl von Anwohnern als auch Beschäftigten der TUD – die oft durchaus identisch sind – wird es nicht geben.

Über eine Verwaltungsgebühr von 50 Mark pro Jahr zu streiten, hält der Ortsbeirat für müßig. Im Übrigen ist diese auf der Basis folgender Verordnungen festgesetzt worden:

Gebührenordnung für Maßnahmen des Straßenverkehrs (GebOSt) vom 26. Juni 1970, zuletzt geändert durch die Verordnung vom 20. Juli 2000 in der Anlage zum § 1 GebOSt im Abschnitt B, Straßenverkehrsordnung Gebührennummer 264. **Renate Lunkwitz, Ortsbeirat Plauen in Abstimmung mit dem Ortsamt Plauen**

Anmerkung: Das UJ erhielt fünf Anrufe, in denen sich Anwohner äußerst kritisch gegen die neue Maßnahme äußerten. „Abzocke“ und „sinnlos!“ war der Tenor. Auf die Frage, warum sie keinen Leserbrief schreiben, kam zweimal die entnervte Antwort: „Die machen ja doch, was sie wollen …“

Junger TU-Wissenschaftler erhielt Innovations-Preis

Thomas Roschke (M.) hat den Innovationspreis 2000 des Industrieclubs Sachsen erhalten. Er bekam den mit 10 000 Mark dotierten Preis für seine Dissertation zum Thema „Entwurf geregelter elektromagnetischer Antriebe für Luftschütze“. Der 35-Jährige forscht und lehrt als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät Elektrotechnik der Technischen Universität Dresden. Im Beisein von Staatssekretär Eckhard Noack (Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst) und Dresdens Oberbürgermeister Dr. Herbert Wagner (r.) übergab der Präsident des Industrieclubs Sachsen, Klaus R. Hartung (l.), den Preis am 19. Februar 2001. Der Innovations-Preis wurde bereits zum fünften Mal verliehen. Mit ihm werden herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten von Studenten und jungen Wissenschaftlern der TU Dresden gewürdigt. Karsten Eckold; Foto: AVMZ/Hermann

Erstes Auswahlverfahren startet im März

Landesgymnasium St. Afra in Meißen nimmt im Herbst den Lehrbetrieb auf

Vielleicht haben Sie vor einiger Zeit die Anzeige gesehen: das Sächsische Landesgymnasium Sankt Afra in Meißen hatte um Bewerbungen gebeten. „Wir suchen keine Lessings und keine Einsteins, sondern neugierige Jugendliche, die über mehr als ein Talent verfügen, die an der Entwicklung der eigenen Bildung interessiert sind, denen Lernen Freude und das Leben im Internat Spaß macht“, hieß es. Im März findet nun das erste Auswahlverfahren statt. Zum Schuljahr 2001/2002 startet das Gymnasium mit einhundert Schülern in jeweils zwei siebenten und zwei zehnten Klassen. In den beiden darauf folgenden Schuljahren erfolgen erneut Aufnahmen in den 7. und 10. Klassen, sodass die Schule im Jahr 2003/2004 etwa 300 Schüler besuchen werden.

Die Ausbildung am Landesgymnasium unterscheidet sich von der in den Gymnasien mit vertiefter Ausbildung im musischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, sprachlichen und sportlichen Profil darin, dass sie generalistisch orientiert ist. Der Unterricht beginnt in der siebenten Klasse mit einer Einführung in Lern- und Arbeitstechniken. Die achte Klasse, die wie die neunte Klasse in Trimester unterteilt ist, widmet sich ersten Anfängen vorwissenschaftlichen Arbeitens: trimesterweise wird eine kleine Arbeit erstellt, die für die Achte unter dem philologischen-hermeneutischen (sprach- und literaturwissenschaftlich erklärend) Aspekt stehen wird. Die neunte Klasse betont stärker den naturwissenschaftlich-experimentellen Aspekt. Die Akzentsetzungen sollen jedoch nicht zu Vernachlässigungen anderer Bereiche führen. Die zehnte Klassenstufe ist interkulturell orientiert und schließt mit einer Jahresarbeit ab. Der Sachunterricht erfolgt teilweise in Englisch. Liegt der Akzent auf den alten Sprachen, wird der altsprachliche Horizont auf die klassische Philosophie ausgedehnt. Für einen Teil der 10. Klassenstufe ist ein Aufenthalt an einer ausländischen Schule vorgesehen. In der Oberstufe – also der 11. und 12. Klasse – sind drei Leistungskurse zu belegen. Jeder Schüler erlernt drei Sprachen – davon eine alte. Der Unterricht versteht sich methodisch als vorwissenschaftliches Studium. Den Abschluss bildet eine besondere schriftliche Arbeit, die in einem Disput verteidigt werden muss. Die Reifeprüfung erfolgt gemäß dem sächsischen Zentralabitur. Innerhalb des Profils der Schule kann jeder Schüler sein eigenes Profil entwickeln. Dabei wird er neben den gymnasialen Mentoren von einem internatlichen Mentor unterstützt. Der internatliche Mentor lebt in einer separaten Wohnung im Schulbereich, unterrichtet selbst und ist im Bereich der Vertiefungen tätig. Er kümmert sich um die sozialen und akademischen Belange seiner Afraner, die in einem der zwei Internatsdörfer untergebracht sind. Je zwei Schüler leben in einem Zimmer, acht Schüler auf einer Etage. Ein Mentor betreut in der Mittelstufe zwei Etagen, in der Oberstufe drei. Das Kost- und Logisgeld beläuft sich auf ca. 600 Mark, sächsische Schüler zahlen ca. 300 Mark. Der Freistaat Sachsen kann im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit Stipendien gewähren.

Architektur und pädagogisches Konzept sollen künftig eine Einheit bilden. So soll die Renovierung des alten Schulgebäudes aus dem 19. Jahrhundert bis zum Juni 2001 abgeschlossen sein. Ebenfalls in diesem Jahr werden auf dem Gelände der ehemaligen Fürstenschule St. Afra am Meißner Burgberg Internatsgebäude für insgesamt 96 Mittelstufenschüler und eine Turnhalle entstehen. In den Folgejahren werden weitere Internatsplätze und eine Mensa gebaut. **(fie)**

Auskünfte: Landesgymnasium Sankt Afra, Gründungsbüro, Kynastweg 57a, 01662 Meißen, Tel. (0 35 21) 40 19 88, Fax (0 35 21) 40 19 87,http://www.sankt-afra.de, E-Mail: st.afra@t-online.de.

Medikamente nach Warschau

Sabine de Nardi hielt es nach dem ZDF-Auslandsjournal nicht mehr vor dem Computer und zwischen medizinischen Fachzeitschriften aus. Die Doktorarbeit musste warten. 37 Kinder aus der Universitätskinderklinik in Warschau benötigten sofortige Hilfe. Sondennahrung und Medikamente für die Intensivstation fehlten. Professor Januszewski, Chefarzt der Warschauer Kinderklinik, bestätigte die Angaben des ZDF-Auslandsjournals. Durch die Kontakte der Dresdner Kinderhilfe e. V., die sich um chronisch kranke Kinder kümmert, konnte eine umfangreiche Medikamentenlieferung zusammengestellt werden. Firmen stellten sofort Medikamente, Sondennahrung und Infusionslösungen kostenlos zur Verfügung. Am 16. Februar wurde im Uniklinikum ein Transporter mit der Hilfssendung beladen. Die Kosten für die Überführung der Medikamente von Dresden nach Warschau übernimmt der Lions-Club Dresden-Centrum. Sabine de Nardi kümmerte sich gemeinsam mit Dr. Ekkehart Paditz um den Transport. **E. P.**

Sabine de Nardi half auch beim Verpacken der Medikamente. Foto: Kölbl

AktionsWochen im März 2001

Ford**Mondeo** Turnier

Ford**Futura²** Modelle

JubiläumsZins*

0,75 %

0,75% effekt. Jahreszins ohne Anzahlung bei 12 bis 36 Monaten Laufzeit.

ServiceZeit

- Wir machen mobil
- Freisprechwochen
- attraktive Komplettpreise
- Fahrzeug-Check für kleines Geld

Frühlingsaktionstag

17.3.2001 von 9 bis 16 Uhr

- **Der neue** Ford**Mondeo** Turnier
- **Testfahrten** für alle Fahrzeug-Modelle
- **Tag der offenen Tür** im Kundendienst mit attraktiven Angeboten zu kleinen Preisen
- **Eco-Driving** Prüfen Sie Ihr Fahrverhalten und den Spritverbrauch
- **Info-Talk** mit Spezialisten zu neuen Modellen von Ford
- **Großes Ford Gewinnspiel**
- **Musik, Getränke u. kleine Leckereien**

Ford Bank

*Ein Angebot der Ford Bank

*Jubiläumszins gilt vom 01. bis 31. März 2001 für alle sofort verfügbaren Ford Futura² Modelle.

lauter **klasse Typen.**

Sachsengarage

Liebstädter Str. 5, (03 51) 4 20 10 • Reisewitzer Str. 82, (03 51) 4 20 10
Fischhausstraße 15, (03 51) 81 66 60

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. (03 51)4 63 - 28 82. Fax: (03 51)4 63 - 71 65,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Uni-Marketing, Tel. (03 51)4 63 - 6656. Fax: (03 51)4 63 - 7791.
Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: (03 51)31 99-26 70, (03 51)3 17 99 36; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 23. Februar 2001.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigraphische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Von Weiß-Tanne bis Teichfaden

Meilenstein der Botanik: „Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens“ erschienen

Ein langgehegter Wunsch sächsischer Botaniker konnte in Erfüllung gehen. Der „Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens“ ist erschienen. Er wurde Ende Januar im Stadtmuseum Dresden vom 1. Vorsitzenden des Landesvereines Sächsischer Heimatschutz e. V., Mathias Griebel, vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker (AGsB), Professor Hans-Jürgen Hardtke, sowie von Vertretern des Landesamtes für Umwelt und Geologie – das auch als Herausgeber zeichnet – vorgestellt. Bereits die Art und Weise der Präsentation lässt erkennen, dass es sich um ein Gemeinschaftswerk besonderen Umfangs und besonderer Qualität innerhalb der „Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege 2000“ handeln muss.

Werner Hempel, Professor für spezielle Botanik (l.), und Hans-Jürgen Hardtke, Professor für Maschinendynamik und Schwingungslehre, derzeit Prorektor der TU Dresden, eine Botaniker-Koryphäe, mit „ihrem“ Atlas. Foto: UJ/Eckold

Die floristische Forschung hat in Sachsen eine lange Tradition mit Höhepunkten und Zwangspausen. Nach den Ereignissen vom Herbst 1989 konnte auch über einen „Neubeginn“ in der Florenforschung nachgedacht werden. Es gab eindrucksvolle Vorleistungen. So besonders Arbeiten, die nach 1915 auf Oskar Drudes Kartierungsaufruf hin erfolgten, erste Verbreitungskarten der AGsB aus der Zeit zwischen 1937 bis 1942, Verbreitungskarten für Leitpflanzen (ab 1963 Ulbricht, Hempel u.a.), die 1996 in den Verbreitungsatlas für Ostdeutschland (Benkert u.a.) eingehen konnten.

Trotzdem war damit an einen aktuellen Verbreitungsatlas noch nicht zu denken. Es bedurfte der Zusammenarbeit wissenschaftlicher Institutionen (TU Dresden, Universität Leipzig, Naturkundemuseum Görlitz, Landesamt für Umwelt und Geologie), damit die AGsB 1993 die Arbeit am Florenatlas beginnen konnte.

Zu den Initiatoren gehören ganz besonders Hans-Jürgen Hardtke, Professor für Maschinendynamik und Schwingungslehre, heute Prorektor der TU Dresden (dieser vor allem auch seit langem als sachkundiger, enthusiastischer Botaniker ausgewiesen), sowie Werner Hempel, Professor für spezielle Botanik. Ein Forschungsprojekt Florenatlas Sachsen nahm unter Leitung von Hans-Jürgen Hardtke Gestalt an, der auch zusammen mit Andreas Ihl – bei Mitarbeit von 250 Botanikern – als Autor für das nun vorgelegte Arbeitsergebnis verantwortlich zeichnet.

Der Atlas umfasst etwa 800 Seiten, davon reichlich 50 für Vorbemerkungen und für eine fachwissenschaftliche Einführung; ca. 700 Seiten sind den Verbreitungskarten sowie den „naturschutzfachlichen Auswertungen“ vorbehalten; etwa 50 Seiten umfassen die Anhänge.

Der erste Überblick zeigt: nicht nur ein gewichtiges, sondern auch ein schönes Buch, das ohne großzügige Förderungen so nicht hätte erscheinen können!

Mit dem Florenatlas soll „den Behörden, den Botanikern, Naturschützern und weiteren Fachkollegen eine Dokumentation der Flora Sachsens zur vielfältigen Nutzung übergeben werden“, heißt es in der Vorbemerkung des Projektleiters.

Prägnante Angaben zu Ziel und Inhalt machen das Anliegen dieses Projektes deutlich (S. 10). Es soll

- die aktuelle Verbreitung aller wildwachsenden Arten Sachsens in Form von Karten fassen;
- diese als Basismaterial für fachkompetente Entscheidungen im Natur- und Umweltschutz verfügbar machen;
- das aktuelle Material mit bereits vorliegendem vergleichen, um Ausbreitung oder Rückgang von Arten zu erfahren;
- Grundlagen für Einstufungen in die Rote Liste und für naturschutzfachliche Gutachten bereitstellen, um subjektive Auslegungen weitgehend zu minimieren;
- Impulse für die wissenschaftliche Arbeit unter anderem im Hinblick auf seltene „kritische“ Sippen und in der Grundlagenforschung für das Gebiet der Pflanzengeografie geben.

Welche Fülle gut geordneter Vorhaben deren Gehalt nun auf verschiedenen Ebenen ausgeschöpft werden kann!

Liest man Vorwort, Vorbemerkungen und die Anhänge, so lässt sich bereits von daher erahnen, welche wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Leistungen von den Beteiligten – auch ausgewiesenen Spezialisten von außerhalb – neben anspruchsvoller Berufsarbeit in der Freizeit, oft auch im Urlaub, über Jahre hin zu erbringen waren.

Seit 1994 arbeiteten 150 Kartierer ehrenamtlich, um die „aktuelle Verbreitung aller wildwachsenden Arten Sachsens“ zu erfassen. Es gab von 100 Personen zusätzlich Mitteilungen, auf Kartierungstagungen an Wochenenden konnten Lücken geschlossen werden. In die Methodik der Kartierung wird sich mancher Nutzer geduldig einlesen müssen. Auf den Zusammenhang der gewissenhaften Arbeit vor Ort mit den modernen technischen Möglichkeiten, die Ergebnisse zu erfassen und in den Vorbereitungskarten genau darzustellen, orientiert schon das Titelbild. Es ist der Blickfang, der sich wie ein Symbol für das Anliegen erweist.

Die Verbreitung jeder in Sachsen wildwachsenden Art ist auf etwa 2000 Karten ausgewiesen. So von A wie Abies alba (Weiß-Tanne) bis Z wie Zanichella palustris (Teichfaden). Die auf jeder Karte ablesbare Verteilung einer Art wird ergänzt durch Texte. Sie geben Auskunft über Einbürgerung, Lebensräume, Bestandsentwicklungen, Gefährdung und Areal. Bemerkungen verweisen auf Besonderheiten. Vor allem in diesen Texten wird im Einzelnen sichtbar, was die Basismaterialien auch für die tägliche Arbeit im Natur- und Umweltschutz bedeuten.

Was ist nun tatsächlich selten, was gefährdet? An welchem Standort? Der Atlas stellt Pflanzenbestände dar, und so kann mit dessen Hilfe sachkompetent beispielsweise auch auf Entscheidungen für Bauvorhaben Einfluss genommen werden. Belegt wird auch, dass menschliche Eingriffe in die Pflanzenwelt keineswegs nur Artenrückgang bringen. Neue Lebensbedingungen können auch Neuansiedlungen fördern! Den Ursachen für Gefährdungen kann fachlich begründet nachgegangen werden, unabhängig von oft festgefahrenen subjektiven Ansichten. Bei aller gut gemeinten Aktivität manchen Naturfreundes – Festlegungen für die Rote Liste können nun nach dem Wissen statt nach dem Meinen erfolgen.

Für den Umgang mit den Verbreitungskarten sind das Register deutscher Namen mit der Seitenzahl für die entsprechende Karte, die Erläuterungen zu den Kurztexten (auch Namen der Bearbeiter sind angegeben), zu den Symbolen sowie zu den Gefährdungskategorien der Roten Liste sehr hilfreich. Die „naturschutzfachliche Auswertung“ ist kein „Anhängsel“ zum Kartenteil, sondern – bei aller Kürze – eher ein aussagekräftiger „Begleiter“.

„Die Erforschung der heimischen Pflanzenwelt ... erfolgte und erfolgt auch heute noch landschaftsbezogen.“ Dieser Grundgedanke sächsischer Florenforschung wird im Einführungskapitel erläutert. Bei aller notwendigen Fachspezifik – die kurzen Ausführungen (Landschaft und Naturräume, Pflanzenverbreitung und Florengeschichte, Vegetation Sachsens, Vegetationstypen, kritische Formenkreise) sind so gut geschrieben, dass sie einen breiten Nutzerkreis ansprechen werden. Das gilt auch für den Abschnitt „Zur Geschichte der Botanik in Sachsen“. Eine Fülle von Informationen gibt Auskunft über Entstehung und Entwicklung der Florenforschung. Sogar bei ersten, bekannten Aufzeichnungen um 1600 sind Angaben zum Fundort gemacht.

Wie stellt man sich Aktivitäten von Pfarrern, Ärzten, Lehrern ... als Florenforscher vor mehreren hundert oder bis vor 50 Jahren vor?

Wertvolle Materialien dazu, zum Teil Unikate, konnten vor der Vernichtung im 2. Weltkrieg gerettet werden. Sie lagern im Archiv der AGsB (Standort TU Dresden) sowie, ermöglicht durch den Landesverein, im Schloss Weesenstein.

Warum wird ein Höhepunkt der Florenforschung in Sachsen mit Beginn des 20. Jahrhunderts gesehen? Nicht nur, dass seit dieser Zeit zunehmend Lehrer die Botanikergeneration prägten, dass sich Interessierte in Arbeitsgemeinschaften formierten. Es zeigt sich auch ein Aufschwung in der Botanik als Wissenschaft. An der Technischen Hochschule Dresden war es Oskar Drude (1852-1933), Lehrstuhlinhaber für Botanik seit 1879, der bereits 1887 einen „Atlas der Pflanzenverbreitung“ und 1896 „Deutschlands Pflanzengeographie“ veröffentlichte.

„In seinem gesamten wissenschaftlichen Werk...“, dazu gehören auch die von ihm initiierten Kartierungen und sein Wirken als Direktor des Kgl. Botanischen Gartens, „...steht die Verbindung von Systematik und Pflanzengeographie im Vordergrund“ (S. 27).

In solcher Tradition wurzelnd und den heutigen Erfordernissen verpflichtet, wurde die Arbeit konzipiert, geleitet und im Einzelnen geleistet. Der Atlas bringt eine neue Qualität in der Florenforschung Sachsens – oder überhaupt? – zum Ausdruck. Ein Buch für anspruchsvolle Nutzer, über das ich mich von Herzen freuen kann. **Christa Bäumel**

Alttolkewitzer Hof
HOTEL

Wohnen im Grünen, in historischer Umgebung
inmitten der malerischen Elbauen

27 Komfortzimmer im Landhausstil erwarten ihren Besuch, 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt.
Individueller Service mit sächsischem Charme garantieren einen erlebnisreichen Aufenthalt. Gemütliches Restaurant mit 40 Plätzen, Biergarten, Catering bis 200 Personen. Arrangement für Kultur, Golf, Radfahren auf dem Elbradweg (Fahrradverleih).

01279 Dresden, Alttolkewitz 7 · Telefon 03 51/251 04 31 · Fax 03 51/252 65 04
Internet: www.Alttolkewitzer-hof.de · E-Mail: Alttolkewitzer-hof@t-online.de

Strategische Partnerschaft zwischen IBM und TU Dresden

IBM übergab der TU Dresden weitere zwei LINUX-Server

Symbolische Übergabe der zwei x-series Server sowie der sieben Thinkpads. Im Bild TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn (l.) und der Vorsitzende der IBM-Geschäftsführung, Erwin Staudt. Foto: UJ/Eckold

Im Rahmen der „Strategischen Partnerschaft“ zwischen der IBM Deutschland GmbH und der TU Dresden (TUD) übergab der Vorsitzende der IBM-Geschäftsführung, Erwin Staudt, am 23. Februar 2001 zwei x-series Server sowie sieben Thinkpads im Wert von insgesamt 120 000 Mark an die TUD.

Dieser Spende vorangegangen war die Übergabe eines Shared University Research (SUR) Grant am 19. Januar 2000 an Professor Hermann Härtig, Inhaber der Professur für Betriebssysteme am Institut für Systemarchitektur der TU Dresden, in Form zweier RS/6000 Server mit einem ebenfalls sechsstelligen Wert. Daneben wurde am 23. Februar 2001 ein gemeinsames Projekt mit dem Titel „Höchstverfügbare IBM Rechnersysteme mit dem Betriebssystem Linux“ zwischen der TU Dresden und dem IBM Entwicklungslaboratorium Böblingen gestartet. Ein Teil der übergebenen Ausrüstung wird für ein gemeinsames Projekt mit dem Böblinger IBM Entwicklungszentrum verwendet. Im Rahmen dieses Projekts wird die Betriebssystem-Gruppe von Professor Härtig zusammen mit dem Linux-Entwicklungsteam der IBM an Fragestellungen arbeiten, die für den Einsatz von Linux-Systemen im e-business Bereich wichtig sind, unter anderem zum Problem „Linux und Überlast“ . Das Team um Professor Hermann Härtig forscht seit längerem am Betriebssystem Linux, dabei geht es vor allem auch um die Verbesserung des Speicher- und Prozess-Managements. „Es handelt sich hier um fundamental wichtige Forschungsarbeiten“, schätzte Staudt ein.

Die „Strategische Partnerschaft“ zwischen der TU Dresden und IBM besteht bereits seit September 1998. Sie beinhaltet eine Zusammenarbeit der TU Dresden mit den IBM Entwicklungs- und Forschungsstätten in Rüschlikon (Schweiz) und Yorktown Heights (USA). Die Vorteile dieser Kooperation liegen auf der Hand: Die TU kann innerhalb der weltweiten Forschungsaktivitäten ihren Ruf als internationale Hochschule weiter ausbauen und für IBM bieten die gemeinsamen Projekte die Möglichkeit, eine enge Verbundenheit zur Forschung aufzubauen und Spitzennachwuchs zu sichern. In Deutschland kooperiert IBM mit sechs Hochschulen, die Zusammenarbeit mit der TU Dresden ist am weitesten ausgebaut. Staudt betonte, dass IBM Stuttgart bei einem jährlichen Bedarf von 2000 neuen Mitarbeitern große Erwartungen auch an die TU Dresden habe. „Der Schulterschluss zwischen Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung muss in unserer heutigen wissensbasierten Gesellschaft vollzogen werden, um marktfähig zu bleiben.“ Magnifizenz erwiderte, dass die Übergabe der zwei Server an die Fakultät Informatik ein sehr gutes Beispiel für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Universität und freier Wirtschaft sei. „IBM leistet mit dieser großartigen Geste einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung einer großen Zahl von Informatikstudenten, die in Dresden ohne Einschränkungen immatrikuliert worden sind.“ Über ihr eigenes Kooperationsprogramm hinaus engagieren sich beide Teilnehmer der „Strategischen Partnerschaft“ seit längerem in Sachsen für öffentlich-gemeinnützige Aufgaben. So stattete IBM im vorigen Jahr sächsische Schulen – vor allem in „förderungswichtigen“ Regionen wie der Oberlausitz – mit insgesamt 100 PCs aus. Computerspezialisten der Fakultät Informatik der TUD konfigurierten diese Rechner und bereiteten den Einsatz vor Ort vor. Zudem übernahmen sie die Schulung der Lehrer. **mb/keck**

Personalversammlung im Uniklinikum

Am Donnerstag, 22. März, findet um 15 Uhr im Hörsaal des Dekanatsgebäudes eine Personalversammlung für die MitarbeiterInnen des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät statt. Der Personalrat informiert über Aktivitäten zur Erhaltung eines gemeinsamen Personalrates des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät nach dem Ablauf der Legislaturperiode im Jahr 2003. Die Arbeitgeberseite wird unter anderem zu folgenden Schwerpunkten sprechen: Wirtschaftliche und bauliche Entwicklung, derzeitige Personalsituation, mögliche tarifliche Regelungen nach dem Jahr 2002, Regelung der Altersvorsorge für die Mitarbeiter des Universitätsklinikums, Stand der Einführung der DRGs. Der Personalrat bittet alle MitarbeiterInnen um ihre Teilnahme. **Personalrat**

Studentin mit Kind bitte melden

Die Dresdner Bürgerstiftung sucht für den Sponsor Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Price Waterhouse eine leistungsstarke allein erziehende Studentin des Faches Wirtschaftswissenschaften. Wer an zirka 1000 Mark interessiert ist, sollte sich mit der Gleichstellungsbeauftragten der TU Dresden, Dr. Karin Reiche, Telefon (03 51) 4 63-64 23 in Verbindung setzen. **kr**

Homepage-Macher gesucht

Der Verein Psychosoziale Aspekte der Humangenetik e. V. sucht einen interessierten Informatikstudenten für die Gestaltung seiner Homepage.

Kontakt: Dr. Friedmar Kreuz, Institut für Klinische Genetik der Medizinischen Fakultät, unter der Telefonnummer: (0351) 4 58-42 77. Derzeit hat der Verein 31 Mitglieder. Der Vorsitzende ist Diplompsychologe H. Joachim Schindelhauer-Deutscher (Bad Homburg). **(fie)**

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge

Direktorin der Medizinischen Berufsfachschule beendet ihre berufliche Laufbahn

Die Direktorin der Medizinischen Berufsfachschule Dr. Sabine Langhans geht in den Ruhestand. UJ sprach mit ihr über die mehr als 30-jährige Tätigkeit an der Medizinischen Akademie respektive am Universitätsklinikum und die Zukunft der Medizinischen Berufsfachschule:

UJ: *Wann haben Sie die Leitung der Medizinischen Fachschule übernommen?*

Sabine Langhans: Ich habe die Schulleitung 1991 übernommen. Davor war ich Stellvertreterin und arbeitete bereits seit 1969 an der Schule als Fachlehrer für Physiotherapie.Von meiner Ausbildung her bin ich Diplommedizinpädagogin und promovierte 1988 an der Pädagogischen Hochschule Dresden.

Sie haben die Leitung der Schule kurz nach der Wende übernommen. Welche Veränderungen brachte die deutsche Einheit?

In der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und bei der Geburtshilfe wurde ab 1991 nach den bundeseinheitlichen Gesetzen unterrichtet. Die Einführung der bundeseinheitlichen Berufsgesetze beinhaltete auch Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen und damit eine inhaltliche andersartige Akzentuierung des Unterrichtsstoffes. Das Physiotherapeutengesetz und das Gesetz der Diätassistenten entstanden unter Mitarbeit der neuen Bundesländer und wurden 1994 erlassen. Die neuen Gesetze erforderten von den Kollegen, dass sie sich umstellen und teilweise neue Stoffinhalte erwerben mussten. Hinzu kam, dass die Rahmenverordnungen stofflich sehr allgemein gehalten sind. So wird das Curriculum für die Krankenpflege und Kinderkrankenpflege für Sachsen derzeit vom Comeniusinstitut erarbeitet. Daran sind auch Kollegen unserer Schule beteiligt. Auch personell haben sich die Verhältnisse geändert. Stellenreduzierungen waren angezeigt. Das führte dazu, dass die Betreuung der Schüler auf den Stationen durch die Lehrer immer mehr zurückgegangen ist und eigentlich nicht mehr ausreicht.

Dr. Sabine Langhans war über dreißig Jahre an der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Dresden tätig. *Foto: Fiedler*

Wie haben Sie und Ihre Mitarbeiter die neuen Anforderungen bewältigt?

Ich bin sehr froh, dass unsere Mitarbeiterinnen eine sehr gute pädagogische Grundausbildung in ihre Arbeit einbringen können und ich bin auch sehr dankbar, dass alle Kollegen die fachspezifischen Veränderungen seit der Wende gemeistert haben, zum Teil mit einem wirklich sehr hohen persönlichen Einsatz. Ohne die sehr gute Zusammenarbeit mit den Fachrichtungsleiterinnen und allen Kolleginnen hätten wir die immense Arbeit nicht bewältigen können. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Welche Veränderungen hat es für die Medizinische Berufsfachschule durch die Rechtsformänderung des Universitätsklinikums gegeben?

Bis 1999 waren wir dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst unterstellt. Danach wurden wir dem Universitätsklinikum, der Anstalt öffentlichen Rechts, zugeordnet. Die fachliche Aufsicht haben das Kultusministerium und das Regionalschulamt übernommen. Bis 1999 waren wir eine öffentliche Schule. Jetzt sind wir eine staatlich anerkannte Ersatzschule. Ich finde es sehr bedauerlich, dass wir den öffentlichen Status nicht beibehalten konnten. Ich empfinde unsere Schule nicht als eine Ersatzschule im wörtlichen Sinn, denn absolute Priorität hat die Zusammenarbeit mit den Stationen und Abteilungen der Kliniken des Universitätsklinikums, damit unsere Schüler den wesentlichen Anteil der praktischen Ausbildung absolvieren können. Das heißt aber auch, dass dort Mitarbeiter zur Verfügung stehen, die die Schüler anleiten und betreuen. Darüber hinaus brauchen wir wie bisher nebenamtliche Lehrkräfte für den Unterricht in speziellen Fachgebieten.

Frau Dr. Langhans, Sie gehen in den wohlverdienten Ruhestand. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass sich der Vorstand des Klinikums weiterhin für die Existenz der Schule einsetzt und ihr die notwendige Unterstützung gibt, dass die Zusammenarbeit mit den Kliniken gut bleibt und sich noch verbessert und dass die Ausbildung den angemessenen Stellenwert bekommt. Ohne die Ausbildung in den Fachrichtungen Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Geburtshilfe, Diätassistenz und Physiotherapie ist eine optimale Betreuung der Patienten in den Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen nicht möglich. Bildung ist immer eine teure Strecke und bedarf des intensiven Engagements aller an der Ausbildung Beteiligten. **Marion Fiedler**

„Seit dem Überfall bin ich ein anderer Mensch geworden“

Neues Forschungsprojekt an der TU Dresden: Posttraumatische Belastungsstörungen

„Seit dem Überfall bin ich ein völlig anderer Mensch geworden. Abends liege ich im Bett und dann kommen diese Gedanken und Bilder, und dann liege ich ewig wach. Ich habe jetzt einen Punkt erreicht, wo man merkt, es geht einfach nicht mehr weiter. Wenn ich irgendwo bin und es gibt ein plötzliches Geräusch, da zucke ich zusammen. Da ist es wieder. Man kann's nicht abstellen. Man muss sich das mal vorstellen: Das ist wie ein elektrischer Schlag. Und der geht sofort nach oben und löst bei mir einen Schweißausbruch aus. Ich bin nervlich völlig am Ende...“ (Bericht eines 60-jährigen Opfers eines kriminellen Überfalls).

Im Jahr 1999 wurden laut Statistik des Bundeskriminalamtes über 650 000 Personen Opfer krimineller Gewalt. Unter der Bezeichnung „kriminelle Gewalt“ werden versuchte und vollzogene Taten wie Mord und Totschlag, Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit, Raub und Körperverletzung zusammengefasst. Die Dunkelziffer solcher Taten ist jedoch weitaus höher.

Lebensbedrohliche Situationen, wie kriminelle Überfälle, bezeichnet man als Trauma. Personen, die Opfer eines Traumas wurden, sind oft körperlich und seelisch schwer verletzt. Während die körperlichen Folgen meist sofort behandelt werden, bleiben die psychischen Folgen oft unbeachtet. Dies liegt zum einen daran, dass die Opfer selbst versuchen, alles, was sie an das Trauma erinnert, zu vermeiden, andererseits sind die psychischen Folgen meist sehr allgemein, weswegen sie häufig von professionellen Helfern nicht als direkte Folge der Belastung erkannt werden. Obwohl die Reaktionen auf die unterschiedlichsten traumatischen Ereignisse individuell verschieden sind, berichten viele Betroffene von einer großen Anzahl ähnlicher Symptome: Sie erleben ständig wiederkehrende, ungewollte Bilder, „Filme“ oder Alpträume des Ereignisses und sind seelisch erschüttert, wenn sie Situationen erleben, die sie an das traumatische Erlebnis erinnern. Zum Schutz vor den Belastungen, die von solchen Erinnerungen ausgehen, versuchen die Betroffenen, Gedanken oder Situationen, die sie an das Erlebnis erinnern, bewusst oder unbewusst zu vermeiden: Sie ziehen sich zurück und geben Hobbys oder Aktivitäten auf, an denen ihnen vor dem Erlebnis viel lag. Häufig können sie keine intensiven Gefühle mehr erleben, sondern fühlen sich wie abgestumpft.

Die starke psychische Belastung, die von dem gedanklichen und gefühlsmäßigen Wiedererinnern ausgeht, beeinflusst sowohl Körperreaktionen als auch das Verhalten: Traumatisierte Personen leiden oft unter massiven Schlafstörungen und sind häufig extrem schreckhaft. Sie können besonders reizbar sein und zu Wutausbrüchen neigen. Alle diese Reaktionen sind direkt nach einem traumatischen Erlebnis normal. Bleibt die psychische Belastung jedoch länger als drei Monate bestehen, dann muss von einer chronischen Posttraumatischen Belastungsstörung ausgegangen werden, die in vielen Fällen über Jahre hinweg bestehen bleibt. Eine solche Posttraumatische Belastungsstörung kann auch bei zuvor völlig gesunden Menschen auftreten. Jedoch leiden nicht alle Opfer traumatischer Erlebnisse unter Posttraumatischen Belastungsstörungen. Einige Menschen können solche Ereignisse psychisch unbeschadet bewältigen. Sie berichten sogar, durch die Erfahrung persönlich gereift zu sein und neue Stärke entwickelt zu haben. Die Beantwortung der Frage, warum manche Menschen durch die Erfahrungen stark belastet sind und was anderen Personen hilft, ähnliche Erfahrungen gut zu bewältigen, ist zu einer frühzeitigen und angemessenen Unterstützung der Opfer traumatischer Erlebnisse sehr wichtig. Aus diesem Grund findet an der Technischen Universität (TU) Dresden eine Studie zur Bewältigung traumatischer Erfahrungen statt.

In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt des Traumafolgenexperten PD Dr. Dr. Andreas Maercker sollen im Frühjahr 2001 bundesweit 150 Kriminalitätsopfer zu den Folgen der auf sie verübten Tat befragt werden. Neben persönlichen Aspekten der Bewältigung solcher Erfahrungen sollen erstmalig auch gesellschaftliche und kulturelle Prozesse, wie zum Beispiel die Wertschätzung als Opfer, untersucht werden. Die anonyme Befragung findet mittels Fragebogen statt. Falls Sie weitere Fragen haben oder Interesse, an der Untersuchung teilzunehmen, wenden Sie sich bitte telefonisch an die (03 51) 4 63-69 80.

Dr. Andreas Maercker

80. Geburtstag von Professor Kleinau

Am 16. März begeht Professor Karl-Heinz Kleinau seinen 80. Geburtstag.

Der 1921 in Chemnitz geborene Jubilar wurde 1970 zum ordentlichen Professor für „Technologie des Nachrichtenwesens“ an die Hochschule für Verkehrswesen Dresden berufen. Durch seine Arbeiten in Lehre und in Forschung hat er bis zu seiner Emeritierung 1986 wesentlich dazu beigetragen, dass eine ganze Generation von Experten des Nachrichtenwesens ausgebildet wurde, die konsequent eine komplexe Betrachtung komplizierter Prozesse unter gleichzeitiger Beachtung technischer, technologischer und wirtschaftlicher Fragen der Telekommunikation vorantreibt. Diese Betrachtungsweise ist heute für Systementwickler, Netzbetreiber, Diensteanbieter und Nutzer von Telekommunikationsdienstleistungen eine zwingende Voraussetzung, um in einem liberalisierten Telekommunikationssektor im Wettbewerb bestehen zu können. Seine progressiven Ideen und sein Optimismus, aber auch seine kritischen Fragestellungen zu Entwicklungsproblemen haben das Umfeld von Prof. Kleinau immer nachhaltig beeinflusst. Das wird auch am 30. März im einem wissenschaftlichen Kolloquium des Instituts für Verkehrsinformationssysteme der TU zu Ehren des Jubilars zum Ausdruck kommen.

Alle Freunde, Kollegen und Schüler wünschen Prof. Kleinau noch viele schöne Jahre bei bester Gesundheit und hoffen, dass er in seiner Vitalität auch weiterhin als streitbarer Partner zur Verfügung steht. **Prof. W. Bärwald**

Uhren Wahl 2/50

Man muss zu den Menschen sprechen

Kommunikationstraining „Reden will gelernt sein“

„Es genügt nicht, dass man zur Sache spricht. Man muss zu den Menschen sprechen.“ (Stanislaw Jerzy Lec)

„Didaktik (griech. Didaktikós = belehrend, zur Belehrung geeignet) heute allgemein als die Wissenschaft vom Lehren und Lernen aufgefasst oder als Theorie der Bildungsinhalte, ihrer Auswahl und Darbietung im Lehrkanon.“ So definiert der Brockhaus die Methode des Unterrichtens.

Die Praxis sieht für einige Dozenten jedoch ganz anders aus: Hervorragend gebildet auf ihrem Fachgebiet, forschend auf dem neuesten Stand ihrer Wissenschaft – doch leider können sie diese Erkenntnisse ihren Zuhörern nicht interessant vermitteln, das System ihres Wissens nicht sichtbar machen. Dazu bedarf es des Fingerspitzengefühls des Vortragenden, den Zuhörer dort „abzuholen“, wo ihn das Thema fesselt.

Ein Redner muss auf sein Publikum eingehen, den Kernpunkt der Rede hervorheben und vor allem das richtige Maß an Wissen finden, das er seinen Zuhörern zumuten kann. Diese und weitere Punkte waren Teil der Agenda für das Kommunikationstraining „Reden will gelernt sein“ von Dr. Petra Kemter. Eine Gruppe Mitarbeiter des Instituts für Bodenkunde und Standortlehre nahm an diesem zweitägigen Weiterbildungskurs teil. Die Teilnehmer erhielten dabei beispielsweise Hilfestellungen für einen richtigen Einstieg in eine Präsentation, erwarben Tipps und Tricks, wie sie mit Artikulation, Tempo, Pausen, Lautstärke und Betonung Zuhörer vom „Abschalten“ abhalten oder ihre eigenen, bereits georteten Defizite ausmerzen können. Durch Übungen, Diskussionen und theoretische Untermauerung wurde Wissen über die Rhetorik vermittelt, auf welches die Trainingsteilnehmer in Zukunft beim Vorbereiten eines Vortrags zurückgreifen können. Sie bekamen Denkanstöße und Einblicke in die Psychologie und Pädagogik ihrer Alltagsprozesse. Das wird den Teilnehmern helfen, ihre Vorträge und Dispute in Zukunft interessanter und den Zuhörern gerechter zu präsentieren. Weitere Veranstaltungen zum Themengebiet „Kommunikation“ werden von Frau Dr. Kemter offen für Interessenten aller Fachrichtungen angeboten. Diese werden individuell auf die spezielle Gruppe abgestimmt.

Weitere Informationen bei TU Dresden, Zentrum für Weiterbildung, 01062 Dresden, Verena Leuterer, Telefon: (03 51) 4 63 76 24, Fax: -62 51, E-Mail: leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de, http://www.tu-dresden.de/vd36

Für Informationen zur thematischen Gestaltung: TU Dresden, 01062 Dresden, Dr. Petra Kemter, Telefon: (03 51) 4 63-33 33, Fax: -35 89, E-Mail: kemter@psy1.psych.tu-dresden.de

Elektro- und IT-Ingenieure fehlen

Neuer VDE-Ratgeber erschienen

Der Verband der Elektrotechnik und Informationstechnik (VDE) rechnet für das nächste Jahr damit, dass jede zweite Stelle in der Elektro- und Informationstechnik (IT) wegen fehlender Fachkräfte nicht besetzt werden kann. Nach der neuesten Statistik hätten sich zwar zuletzt mit 14 840 Erstsemestlern an den Hochschulen rund sechs Prozent mehr Studenten in der Elektro- und Informationstechnik eingeschrieben als im Wintersemester 1999/2000. Im kommenden Jahr würden aber nur 6500 Studenten ihr Studium beenden. Der Mindestbedarf liege derzeit bei etwa 13 000 Elektroingenieuren pro Jahr.

Der VDE gibt eine Broschüre heraus, in der die Berufe der IT-Branche vorgestellt werden. Das gerade überarbeitete Heft „Arbeitsmarkt Elektrotechnik Informationstechnik 2001“ bietet Studierenden und Absolventen dieser Berufsrichtung Informationen, Hintergründe, Tipps und Ansprechpartner. Außerdem zeigen Experten aus Wissenschaft, Forschung und Industrie praxisnah die unterschiedlichen Berufsbilder und machen deutlich, welche Berufsmöglichkeiten die jeweiligen Studienschwerpunkte eröffnen. Damit sollen auch wieder mehr Interessenten für diese Berufe geworben werden.

Der Ratgeber ist kostenlos erhältlich bei der VDE-Öffentlichkeitsarbeit, Stresemannallee 15, 60596 Frankfurt; Servicetelefon: (069) 630-8127; Telefax: (069) 630-8128; E-Mail: service@vde.com.

Gms (TSP 21.2.2001)

Einladung zum Fotowettbewerb

Entdeckung von Mensch, Natur und Architektur im Universitätsklinikum

Das Universitätsklinikum lädt alle MitarbeiterInnen, Hobbyfotografen und Foto-Clubs in Dresden, Sachsen und selbstverständlich auch in ganz Deutschland herzlich zur Teilnahme am Fotowettbewerb anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Krankenhauses ein. Der Wettbewerb stellt die Entdeckung des Geländes des Uniklinikums Carl Gustav Carus in den Mittelpunkt und befasst sich mit den Themen Mensch, Natur und Architektur.

Die eingereichten Fotos sollten möglichst zwischen dem 1. März 2001 und dem 11. Mai 2001 aufgenommen worden sein. Den Gewinnern winken insgesamt Preisgelder in Höhe von 1500 DM. Termin für die Einsendung ist der 1. April bis 11. Mai 2001.

Die aus Mitarbeitern und Fotoexperten bestehende Jury wird Anfang Juni 2001 die Gewinner ermitteln. Die prämierten Fotos werden beim Mitarbeiterfest des Uniklinikums am 8. Juni 2001 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Teilnahme am Fotowettbewerb ist kostenlos. Die mit Namen und vollständiger Adresse versehenen Fotos senden Sie bitte an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pressestelle, Fetscherstr. 74, 01307 Dresden.

Teilnahmebedingungen

Teilnahmeberechtigt am Fotowettbewerb „Entdeckung Mensch, Natur und Architektur im Universitätsklinikum Carl Gustav Carus“ sind alle Mitarbeiter des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus, der Medizinischen Fakultät und der TU Dresden, des Weiteren Hobbyfotografen und Mitglieder von Fotoclubs. Die Teilnahme ist kostenlos.

Zugelassene Fotos: Die Fotos können beliebig schwarz/weiß und/oder farbig sein. Das Format sollte mindestens 13 x 18 cm und höchstens 20 x 30 cm betragen. Pro Teilnehmer sollen nicht mehr als drei Einzelfotos oder 5 Fotos einer Serie eingesandt werden. Die Fotos dürfen nicht aufgezogen sein und nicht in Folien und/oder einem Passepartout stecken. Diapositive sind nicht zugelassen. Es wird erwartet, dass nur unveröffentlichte und nicht-prämierte Fotos zum Wettbewerb eingereicht werden. Jeder Fotograf ist nur einmal teilnahmeberechtigt. Die Fotos sollen möglichst zwischen dem 1. März 2001 und dem 1. Mai 2001 aufgenommen worden sein.

Kleinplastik in winterlicher Abendstimmung im Park des Universitätsklinikums Dresden – stimmungsvolles Beispiel für ein Wettbewerbsfoto. Foto: V. Bellmann

Die Themen:

Mensch:

Eine reizvolle Aufgabe, interessante Menschen/Profile zu entdecken. Hier bietet sich ein breites Spektrum rund ums Uniklinikum an: Ärzte, Pflegepersonal, Patienten, Besucher. Es heißt, besondere Augenblicke festzuhalten.

Natur:

Es gilt, ästhetische Formen und Strukturen zu erkunden. Das Uniklinikum bietet dazu im großzügigen Park Gelegenheit. Der Moment zählt und sorgt vielleicht für neue Entdeckungen und Perspektiven.

Architektur:

Der Blick fürs Detail ist entscheidend! Hier gibt es keine Grenzen: Sowohl Historisches als auch Neues gibt es innerhalb des Geländes des Uniklinikums zu erkunden.

Kennzeichnung: Jedes Foto muss auf der Rückseite in Druckschrift mit dem Namen und der Adresse des Einsenders beschriftet sein. Des weiteren ist jedes Foto mit einem Bildtitel zu kennzeichnen. Für die Kennzeichnung sollten nur wischfeste Filzschreiber oder Aufkleber verwendet werden.

Rücksendung der Fotos: Die Fotos werden in der Regel nicht an die Einsender zurückgeschickt, sondern verbleiben beim Uniklinikum. Wünscht ein Einsender die Rücksendung seiner Fotos nach dem Wettbewerb, ist der Einsendung ein für die Rücksendung geeigneter adressierter und frankierter Umschlag beizufügen. Prämierte Fotos werden nicht zurückgeschickt.

Rechte, Haftung und Veröffentlichung: Mit der Teilnahme am Wettbewerb bestätigt der Einsender, dass er alle Rechte an den eingesandten Fotos besitzt. Das Uniklinikum haftet nicht für Schäden, die dem Einsender aus seiner Beteiligung entstehen. Der Einsender gestattet die honorarfreie Veröffentlichung seiner Fotos im Zusammenhang mit dem Wettbewerb.

Jurierung: Die Jury besteht aus Mitarbeitern und Fotoexperten. Die mehrfache Preisvergabe an einen Einsender ist ausgeschlossen. Die Entscheidung der Jury ist unanfechtbar, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Benachrichtigung der Teilnehmer: Die Gewinner werden schriftlich verständigt. Es wird deshalb darum gebeten, bei Einsendung der Fotos ebenfalls Telefon- und Faxnummer oder die E-Mail-Adresse anzugeben.

Ausschluss von Fotos: Alle Einsendungen, die den vorangegangenen Teilnahmebedingungen entsprechen, werden der Jury vorgelegt. Mit der Beteiligung am Wettbewerb erkennt der Einsender die Teilnahmebedingungen an.

Bei Rückfragen: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pressestelle, Fetscherstr. 74, 1307 Dresden, Telefon: (03 51) 4 58 - 41 62, E-Mail: FiedlerM @ukd04.med. tu-dresden.de

Stadtsparkasse 2/118

Voss & Graue 1/120

Philharmonie 2/125

Im Labor bereits erfolgreich: Enzyme statt Klebstoff

Im Zuge der zunehmenden Verwertung nachwachsender Rohstoffe gewinnt die wirtschaftliche Nutzung von lignozellulosen Fasern aus Holz und anderen ein- und mehrjährigen Pflanzen wachsende Bedeutung. Faserwerkstoffe in Form von MDF (Medium-Density- Fibre- Boards), HDF (High-Density-Fibre-Boards) oder Faserformteilen werden vielfältig in der Möbel- und Verpackungsindustrie, im Baugewerbe und im Automobilbau eingesetzt.

Diese Werkstoffe werden im allgemeinen aus Faserstoffen als festigkeitsbestimmendes Strukturelement und fixierendem Bindemittel hergestellt. Zur Verklebung werden in der Regel synthetische Kunstharze eingesetzt. Auf der Suche nach alternativen Bindemitteln ist es Wissenschaftlern der TU Dresden in Kooperation mit anderen Partnern gelungen, diese Kunstharze durch eine Vorbehandlung (Inkubation) der Fasern mit speziellen Enzymen zu ersetzen. Dabei werden ähnlich wie in der Natur die holzeigenen Bindekräfte bzw. Bindesubstanzen aktiviert und zur Verklebung genutzt. Enzymsysteme, wie sie bereits in der Papier-, Textil- und Lebensmittelindustrie eingesetzt werden, führten schon zu guten Ergebnissen. Das Verfahren wurde im Labormaßstab bereits erfolgreich erprobt. Für die Zukunft sind dessen Optimierung und die industrielle Anwendung in Kooperation mit Industriepartnern geplant. Auf der Terratec in Leipzig vom 13. bis 16. März stellen die Wissenschaftler am Gemeinschaftsstand „Forschung für die Zukunft“ in Halle 3/ Stand F 20/H 23 ihre Ergebnisse vor.

Professor André Wagenführ

Im Internet unter: http://www.dresden.de/mw/ihp/ihp.html

Das Kunststoffzeitalter soll bald vergangen sein

Dämmen und Formen mit Holz- und Einjahrespflanzen

Ob Schalldämmung für Fußboden und Dach oder Verpackungsmaterial für den Weinversand – bisher sind überwiegend Kunststoffe wie Polysterol im Einsatz, um solchen Anforderungen gerecht zu werden. In Zukunft sollen hier andere Rohstoffe verarbeitet werden, sagen Dresdner Forscher vom Institut für Holz- und Papiertechnik.

Die Liste dieser Stoffe mutet exotisch an: Neben Holzfaserstoff sind Getreide-, Raps- und Hanfstroh, auch Yucca, Bagasse, Bambus und Reisstroh die neuen Ausgangsmaterialien. Sie werden mit Stärke (native Kartoffelstärke oder modifizierte Stärken) und Wasser vermischt. Aus dem Gemisch entsteht ein Vlies, das unter Wärmezufuhr gepresst wird. Zur Dämmung sanierter Altbauten sind diese Stoffe wesentlich besser geeignet als die bisher genutzten, sind sich Professor André Wagenführ und seine Mitstreiter sicher. Sie werden ihre Ergebnisse auf der Leipziger TerraTec am Gemeinschaftsstand „Forschung für die Zukunft“ in Halle 3/ Stand F 20/ H 23 präsentieren. Die umwelt- und gesundheitsverträglichen Rohstoffe lassen das Haus „atmen“ im Gegensatz zu den häufig verwendeten Schaumstoffen. Auch der eingangs erwähnte Weinversand profitiert, als ein Beispiel von vielen. Die Verpackungen aus pflanzlichen Rohstoffen haben die Postfallprüfung bestanden, sagen die Wissenschaftler. Nach erfolgter Lieferung kann diese Hülle jedoch ohne weiteres kompostiert werden oder das Material wird wieder in Fasern zerteilt und dem selben Zweck erneut zugeführt. Ein nicht unerheblicher „Nebeneffekt“: Rohstoffe wie Reisstroh, Bambus oder Yucca eröffnen ihren Herkunftsländern in der so genannten dritten Welt vernünftige Chancen, auf einer gesunden Basis Partner der Industrieländer zu werden. **Prof. André Wagenführ**

Der Chemiker – Held oder Finsterling?

Alchemie und Chemie im Spiegel der Literatur

Seit jeher begleitet die Chemie in der Literatur das Böse und Unheimliche. Alchemisten und Chemiker wurden und werden meist in der Tradition eines negativen Dr. Faust gesehen. Das düstere Bild des Chemikers als gefahrbringender Finsterling hellt sich nur in wirtschaftlichen Notzeiten auf, wenn der Nützlichkeitsaspekt der Chemie in den Vordergrund tritt. Seltsamerweise tragen Autobiographien von Chemikern, ja selbst Betrachtungen chemiefreundlicher Literaten ebenfalls zu diesem Bild bei. Zu groß ist offenbar der Reiz des Kokettierens mit der eigenen Macht. Wie Bergsteiger von Abstürzen, so schwärmen Chemiker von überstandenen Explosionen.

Doch bleibt der Trost, dass ohne Chemie die Literatur um sehr viele Spannungselemente ärmer wäre. Diese Fragen versucht Professor Otto Krätz, ehemals Abteilungsleiter des Deutschen Museums in München, am 14. März, 19 Uhr, im Festsaal des Rathauses, Dr. Külz-Ring 19, zu beantworten. Sein Vortrag „Die Chemie im Spiegel der Literatur“ findet in der Reihe „Wissenschaft im Rathaus“ statt, die bisher einen enormen Zuspruch hatte. Die Reihe „Wissenschaft im Rathaus“ wird gemeinsam vom Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme (MPI-PkS), der TU Dresden und der Stadt Dresden veranstaltet.

Infos: Uta Gneiße, Telefon: (03 51) 8 71 11 05.

Keine Chance den www-Daten-Piraten!

TU Dresden auf der CeBit: Software zum echten Anonymisieren der Internet-Nutzer

Wer mit Bargeld in einem Laden einkauft, tut dies anonym und die eigenen Vorlieben und Verhaltensweisen bleiben unbekannt. Die Nutzung des Internet jedoch ändert das.

Wer Web-Sites aufruft oder gar per Internet einkauft, muss damit rechnen, dass die Spuren, die seine Aktivitäten im World Wide Web hinterlassen, aufgenommen und missbraucht werden können. Gerade beim Internet-Shopping muss schließlich jeder wenigstens die bestellten Waren, die Postadresse für die Anlieferung und die Kreditkartendaten übermitteln – für Werbe- und Marketingfirmen, für Banken und Versicherungen ein gefundenes Fressen, aber auch für Geheimdienste! Wer besucht wie oft zu welcher Tageszeit welche Seiten, wer kauft für welche Geldsummen was? Die massenhafte Beantwortung solcher Fragen ist unglaublich viel Geld wert. Aber sie kann auch den Einzelnen gefährden.

Schon jetzt gibt es deswegen Anbieter, die versprechen, dass der Internet-Surfer durch die Nutzung ihrer Software anonym bleibt.

Doch alle bisher bekannten „Anonymizer“ helfen nur gegen schwache Angreifer, da sie die Daten nicht verschlüsseln. Ihr Hauptproblem ist jedoch viel schwerwiegender: Diese Anbieter bündeln alles Wissen über ihre Kunden – und wer weiß schon sicher, wie viel Geld ihnen dieses Wissen wert ist?

Ein Forscherteam an der TU Dresden um Dr. Hannes Federrath und Professor Andreas Pfitzmann entwickelt nun eine Anonymisierungssoftware, die auf ein dezentralisiertes Mehrfachverschlüsselungsverfahren von David Chaum zurückgeht. Die Daten des Online-Nutzers werden mehrstufig verschlüsselt und mit denen anderer in so genannten Mixen wieder decodiert. Als Mixe fungieren Rechner von als vertrauenswürdig eingestuften und voneinander unabhängigen Unternehmen. Die durch die Mehrfachcodierung entstandenen Datenpakete durchlaufen diese Rechnerkaskaden, deren Reihenfolge willkürlich vom User festgelegt werden kann, und werden stufenweise rückcodiert. Damit ist es bei genügend großen Nutzerzahlen nahezu unmöglich, aus dem Datenstrom Rückschlüsse auf einen Ausgangspunkt zu ziehen.

Die mit dem Verfahren zusammenhängenden wissenschaftlichen Fragestellungen werden im Projekt „Anonymität und Unbeobachtbarkeit im Internet“ im Rahmen eines DFG-Schwerpunktes bearbeitet; drei wissenschaftliche Mitarbeiter – darunter einer von der DFG bezahlt – sowie Dr. Federrath und Professor Pfitzmann kümmern sich um die theoretischen Grundlagen.

Praktisch ist eine Software „Java Anon Proxy“ (JAP) entstanden, die bereits jetzt getestet werden kann (herunterladbar unter: http://anon.inf.tu-dresden.de). Die beim Test gesammelten Erfahrungen sollen in das künftige Produkt einfließen. Für die Ausarbeitung, Implementierung, Praxisüberführung und die Entwicklung von Geschäftsmodellen stellt das Bundeswirtschaftsministerium für drei Jahre 1 Million Mark zur Verfügung.

Die Java-basierte Software funktioniert unter nahezu jedem Betriebssystem, sie benötigt etwa 600 Kbyte Platz. Während der Probephase geht es vor allem um die Tests auf Fehlerfreiheit, um Erkenntnisse zur Anonymität im Falle von Kurzzeitnutzern, um Informationen über die Praktikabilität der Software (die natürlich das Surfen etwas verlangsamt), aber auch um das Einarbeiten der Bedienerfahrungen der Probenutzer. Zudem soll noch ein weiteres Problem gelöst werden: Noch funktioniert nämlich JAP nicht, wenn der User sowieso schon von Haus aus gezwungen ist, spezielle Proxies zu nutzen oder eine Firewall ihm das Surfen über JAP verwehrt. „Doch auch hier sind wir dran“, sagt der wissenschaftliche Mitarbeiter Stefan Köpsell. Im Durchschnitt surfen über JAP schon jetzt einige hundert Benutzer gleichzeitig. „Ziel ist es, auch einen Massenansturm von tausenden Benutzern bedienen zu können, denn je mehr Menschen JAP benutzen, umso größer ist die Anonymität des Einzelnen.“, meint Federrath. **Mathias Bäumel**

Kontinent der fernen Weisheiten

Tolle Diaschau über faszinierendes Asien

Asien ist der Kontinent der Mystik, der fernen Weisheiten, aber auch ein Kontinent voller Schönheit mit hinreißenden Landschaften, den schönsten Stränden der Welt, den höchsten Bergen, mit Wüsten und ewigem Eis. Nach 20 ausgedehnten Reisen und insgesamt drei Jahren in Asien stellt Kai Moritz am Sonnabend, 17. März, 20 Uhr im Neuen Hörsaalzentrum eine Gesamtschau seiner Erlebnisse vor. Eintrittspreise im Vorverkauf 16 Mark (ermäßigt 13 Mark). **keck**

1001 Märchen 2/115

Personal*RAT*

„Behördentag“

Der so genannte „Behördentag“ ist laut BAT/BAT-O eine Arbeitszeitverkürzung durch einen freien Tag. Demnach wird der Beschäftigte in jedem Kalenderjahr an einem Arbeitstag von der Arbeit freigestellt. Das ist kein Urlaubstag, dennoch muss dieser Tag genauso wie ein Urlaubstag beantragt und genehmigt werden.

Beschäftigte, deren Arbeitsverhältnis im laufenden Kalenderjahr beginnt oder endet, haben Anspruch im jeweiligen Teil des Kalenderjahres auf diesen einen Tag Freistellung, wenn ihr Arbeitsverhältnis insgesamt bereits fünf Monate ununterbrochen besteht.

Der Anspruch auf Freistellung für diesen Tag kann nicht mit Geld ausgeglichen werden. Grundsätzlich ist dieser Tag im laufenden Kalenderjahr zu nehmen, sonst verfällt er. Dieser Tag soll nicht unmittelbar vor oder nach dem Erholungsurlaub genommen werden.

Bei ungleichmäßiger Arbeitszeitverteilung auf die einzelnen Wochentage ist zu beachten, dass die Dauer der Freistellung höchstens ein Fünftel der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit des Beschäftigten betragen darf.

Nutzen Sie in Problemfällen die Sprechstunden des Personalrats (Di. u. Do. 11-13 Uhr)!

Rechtsquellen: BAT-O § 15 a
MTArb-O § 15 a
AZVO für Beamte (geä. am 01.01.1997) §§ 2 und 3

EIPOS-Angebote

Mit zwei Veranstaltungen setzt das Europäische Institut für postgraduale Bildung an der TU Dresden e. V. – EIPOS – am 22. März 2001 seine Vortrags- und Diskussionsreihe EIPOS-Podium fort.

9.30 bis 12 Uhr: „Management technischer Prozesse“ – Professor Dr. Martin Polke, RWTH Aachen/Universität Stuttgart,

13.15 bis 18 Uhr: „Unternehmerisches Handeln als Zukunftsfürsorge in einer sich globalisierenden Welt“ – Professor Dr. Günter Hertel, DaimlerChrysler AG.

Die Veranstaltungen finden im EIPOS-Institutsgelände, Goetheallee 24, 01309 Dresden statt.

Weitere Vorträge, u. a mit Themen über die Wirtschafts- und Sozialpolitik der EU, Personalmanagement sowie europäische und internationale Förderpolitik, sind für Mai und Juni geplant.

EIPOS, Tel.: (03 51) 4 40 72 10 ps

UJ und Zentrum Interdisziplinäre Technikforschung schlagen neue Seite auf: Werkstatt 21

Ausgelöst durch die Erfahrung bzw. Reflexion unserer Zeitprobleme als Gefährdung der menschlichen Zukunft überhaupt, erfährt philosophisches Orientierungswissen an Bedeutung, werden in zunehmendem Maße wissenschaftsgestützte Zukunftsmodelle entworfen, verändern sich das wissenschaftliche Welt- und Selbstbild, werden tradierte ökonomische Denkmuster aufgebrochen und wächst den politischen Leitbildern künftigen Handelns über ihre Legitimationsfunktion hinaus positives Gestaltungspotenzial zu. Mit der Wahrnehmung der Weltprobleme, wie immer sie auch verstanden werden mögen, ist aber auch ein neues Selbstbewusstsein der wissenschaftlich-technischen Gestaltbarkeit künftiger Entwicklung entstanden.

Aus dem Thema „Zukunft“, einst eine Domäne der Seher und Mahner, ist in diesem Prozess eine öffentliche Angelegenheit geworden. Dabei hat sich ohne Zweifel die Art, in der Zukunft erfahren wird, geändert. Sie erscheint nicht mehr als Fortschreibung des ewig gleichen Kreislaufes, weder als Endstadium einer sich immer schon ereignenden Verfallsgeschichte noch als Verheißung künftigen Heils, Fortschritts, Wohlstandes etc. Zukunft ist heute ausgeprägter denn je Berufungsinstanz in der Beurteilung gegenwärtigen Handelns. Sie wird kaum noch als etwas erfahren, das sich jenseits, fern vom Gegenwärtigen befindet, sondern als etwas, das unmittelbar im Entscheidungsbereich heutigen Denkens und Handelns liegt. Die Zukunft gilt nicht mehr als historischer Letzthorizont, auf welchen im Gestus der Endgültigkeit verwiesen wird. Sie erscheint vielmehr als Option im gegenwärtigen Handeln, markiert Offenheit, Kontingenz, von daher Risiko und mithin Verantwortung, Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen. In welcher Gestalt die Zukunft sich formt, gilt im Wesentlichen als nicht vorhersehbar und doch besitzt ihr Entwurf als Regulativ gegenwärtigen Handelns Bedeutung wie noch nie in der Geschichte. Deshalb auch ist die entscheidende Frage, wie eine prinzipiell offene Zukunft gestaltet werden kann.

In diesem Sinne versteht sich die Werkstatt 21 als eine Stätte des Nachdenkens über künftige Möglichkeiten, Chancen und Risiken, als eine neue Seite im Uni-Journal, auf welcher denkbare wissenschaftlich-technische, soziale und kulturelle Entwicklungen im 21. Jahrhundert dargestellt werden – seien es Trends, Alternativen, Szenarien, Visionen. Das Spektrum der Themenfelder reicht hierbei von den Möglichkeiten der Bio- und Gentechnik, über künftige Formen der Energienutzung, künftige Energiesysteme, Werkstoffe und Technologien des 21. Jahrhunderts, Wege zur künstlichen Intelligenz, zum künstlichen Leben bis hin zur Stadt, Region und Gesellschaft der Zukunft, zu künftigen Lebensstilen, Werteentwicklungen etc. Eröffnet wird die Werkstatt 21 in der nächsten Ausgabe mit der Vorstellung von wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten der Bioingenieurkunst, sei es in der Gentherapie, der Tissuetechnologie, der Nanotechnologie der belebten Natur etc. – einem Problemkreis, zu welchem auch Rechts- und Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie zu Wort kommen werden.

Helmut Gebauer

Top-Ingenieure für die ganze Welt

IMPULS-Stipendium für ausländische Studierende

In Zusammenarbeit mit der Stiftung IMPULS schreibt die TU Dresden beginnend mit dem Studienjahr 2001/2002 ein neues Stipendienprogramm aus. Mit dem Programm soll zur Ausbildung einer Generation internationaler Fach- und Führungskräfte beigetragen werden. Außerdem soll dem aktuellen Mangel an Fachkräften in den ingenieurwissenschaftlichen Bereichen entgegengewirkt werden. Das Konzept soll zugleich für die Firmen des Maschinenbaus, Anlagenbaus und der Informationstechnik Anlass sein, die Ausbildung von Ingenieuren in geeigneter Weise zu begleiten. Die Förderung konzentriert sich insbesondere auf Studierende der Ingenieurwissenschaften aus den Ländern Mittel- und Osteuropas.

Für die Finanzierung dieses Stipendienprogramms stellt die Stiftung IMPULS 40 000 Mark pro Jahr, beginnend mit dem Wintersemester 2001/2002, zur Verfügung. Die Stiftung IMPULS fördert damit pro Studienjahr bis zu 3 Studierende in den Fachrichtungen des Maschinenwesens, der Elektrotechnik, der Verfahrenstechnik und der Werkstoffwissenschaften, die mindestens zwei an der Heimatuniversität erfolgreich absolvierte Studienjahre nachweisen können und den Abschluss des Studiums an der TUD anstreben.

Sowohl während des Studiums als auch anschließend sollen ein enger Kontakt und reger Informationsaustausch gepflegt werden. Diesem Zweck dienen regelmäßige Treffen, Angebote für Praktika und die Themenvergabe für Beleg- und Diplomarbeiten. Die Stiftung IMPULS vermittelt geeignete Unternehmen für die Vergabe von Praktika und Diplomarbeiten.

Die feierliche Vertragsunterzeichnung und die Vorstellung des Stipendienprogramms finden am Mittwoch, dem 7. März 2001, 16.30 Uhr, im Großen Senatssaal der TU Dresden, Mommsenstraße 13, statt. **dk/keck**

Bild des Monats: Erinnerung an Etha Richter

Die fast 100 Jahre alte Aufnahme zeigt die Dresdner Bildhauerin Etha Richter (1883 - 1977) im Alter von 26 Jahren beim Modellieren eines liegenden Hirschs im Zoo ihrer Heimatstadt. Im Œuvre der Künstlerin – der als Frau ein Studium an der Kunstakademie verwehrt wurde – dominierte das Thema Tier, und hier fand sie Ausdrucksformen für alle Daseinsweisen zwischen Aufwachsen und Alter, Ruhe und Kampf, Schönheit und Verfall.

Aufgenommen wurde die Szene vermutlich von der bekannten Fotografin Ursula Richter, die das künstlerische Schaffen ihrer Schwester dokumentierte. Eine stattliche Zahl dieser Glasnegativplatten – von denen einige Zeugnis vom ersten, 1945 zerstörten Atelier auf der Borsbergstraße geben – wurde 1999 als Geschenk an die SLUB übergeben und ergänzt den bereits 1990 erworbenen schriftlichen Nachlass Etha Richters. Anne Spitzer
Foto: vermutlich Ursula Richter, 1909. SLUB/DF 504395

Promotionspreis verliehen

Im Rahmen der Absolventenfeier der Juristischen Fakultät wurde der Promotionspreis 2000 der Goethe-Buchhandlung Dresden verliehen. Den mit 5000 Mark dotierten Preis bekam Dr. Carmen Palzer aus den Händen von TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn. Foto: Andreas Herrmann

Gentherapie kann Krebswachstum stoppen

Philadelphia (pt).— Wissenschaftler des Jefferson Medical College in Philadelphia haben eine Technik zur Krebsprävention entwickelt. Die orale Gentherapie reduzierte im Tierversuch auch bei einer genetischen Vorbelastung und unter dem Einfluss einer tumorerregenden Substanz das Wachstum von Magenkrebs. Die Forscher veränderten dazu im Mäuse-Versuch das so genannte FHIT-Gen, das beim Menschen am Chromosom Drei sitzt. Bei einem Defekt des Gens können sich Zellen teilen, ein für Krebszellen typisches entartetes Wachstum zeigen und unter anderem zu Magen-, Nieren-, Brust und Lungenkrebs führen. Forscher haben das FHIT-Gen entfernt und verabreichten den Mäusen vier Wochen vor der Therapie das Karzinogen Nitrosomethylbenzylamin (NMBA). Somit wurde ein Tumor ausgelöst, dessen Wachstum durch eine Gentherapie gestoppt werden konnte. Die Gentherapie wurde in Form eines Adenovirus verabreicht, dem eine Kopie des FHIT-Gens injiziert wurde.

„Dies ist das erste Mal, dass Krebs durch eine Gentherapie verhindert werden konnte“, so der Mikrobiologe des Jefferson Medical Colleges Carlo Croce.

LDVH 2/55

MPL 1/80

JFLehmanns 1/85

Entwicklung der Pressestelle im SMWK vor 10 Jahren

Erinnerungen zehn Jahre nach dem „Abwicklungsbeschluss“ vom 11.12.90 (Teil 5)

Sachsens Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Professor Hans Joachim Meyer (Foto), ist bei den Medienvertretern dafür bekannt, kompetent eine feine rhetorische Klinge zu schlagen. Welche Probleme und Erfolge es beim Aufbau der Pressestelle seines Ressorts in der Wendezeit gab, berichtet der nebenstehende Beitrag. *Foto: UJ/Eckold*

Als am 10. Dezember 1990 – die Sächsische Staatsregierung hatte sich gerade konstituiert – der damalige Parlamentarische Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, Professor Volker Nollau, in die Redaktion der sächsischen Kirchenzeitung DER SONNTAG kam und mich unter vier Augen sprechen wollte, hatte ich keinerlei Vorstellung, welche Auswirkungen dieses Gespräch auf meine berufliche Entwicklung haben sollte. Er habe mich Staatsminister Meyer, der „einen integren Journalisten will, der nicht die DDR-Journalismusausbildung durchlaufen“ habe, als künftigen Sprecher seines Ministeriums vorgeschlagen. Für mich als Redakteur des SONNTAGs, der seine „Ausbildung“ durch die Lust am Schreiben und in einigen westeuropäischen kirchlichen Redaktionsstuben sowie bei einem „Abstecher“ zum „Rheinischen Merkur“ erworben hatte, hatte es mit dem gelegentlichen Autor Prof. Nollau unter schwierigsten Bedingungen stets eine gute Zusammenarbeit gegeben. „Es ist dringend“, sagte er, „Ihre Entscheidung muss schnell getroffen werden.“ Am 13. Dezember saß ich dem Minister gegenüber, vier Tage später gab ich meine Zusage.

Der Start am 2. Januar 1991 war ernüchternd. Im Gebäude des ehemaligen Rates des Bezirkes Dresden arbeiteten die um diese Zeit rund dreißig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des entstehenden Staatsministeriums für Wissenschaft unter Bedingungen, die für eine funktionierende westdeutsche Verwaltung kaum vorstellbar gewesen wären: räumlich beengt, das Mobiliar verschlissen und defekt, Telefone Mangelware. Schlange stehen für ein Gespräch nach Westdeutschland. Manch Formular, manch Stempel und das eilends verlassene und angeschlagene Mitropa-Geschirr (wo immer die Genossen sich so etwas organisiert haben mochten) mit den unverzichtbaren Alu-Kaffeelöffeln zierten die verstaubten Schränke. Und dazu alle Arbeitsfelder jungfräulich, sie mussten aus dem Nichts organisiert werden. Zeitungen mussten bestellt werden – der Kampf um eine verlässliche Anlieferung. Die Presseschau – das „Spiegelbild ins Haus“ - musste eingeführt werden. Die ersten Kopierer waren häufig überfordert. Kontakte mit Journalisten waren aufzubauen, Listen mit Anschriften und Telefonnummern, die ständig wechselten. Und immer wieder die Frage, ob man sich auf die ehemaligen Kollegen – wer hatte schon Erfahrungen auf dem schwierigen Gebiet des Wissenschaftsjournalismus? – verlassen kann. Zunächst viel Emotionales, wenig fachliche Berichterstattung. Parallel zu dem verständlichen Drang der Journalisten, Stasi-Abhängigkeiten in den neu entstehenden Behörden aufzuklären (was wurde da in den Medien spekuliert und vorverurteilt!), kam für mich z. B. auch die Frage, wer sich da durch eifriges Recherchieren selbst verstecken wollte.

Erst ganz allmählich stellte sich im Umgang miteinander Normalität ein. Kontakte zu den Medien außerhalb Sachsens wurden erweitert durch echte „Profis“: Angezogen durch die solide und zukunftsorientierte Wissenschaftspolitik des überragenden ostdeutschen Fachmanns Prof. Meyer, der dem Ruf des Ministerpräsidenten nach Sachsen gefolgt war, kamen zwei „ganz Große“ des Wissenschaftsjournalismus immer häufiger zu Interviews und Hintergrundgesprächen nach Dresden – Dr. Kurt Reumann von der FAZ und Uwe Schlicht vom „Tagesspiegel“. Sie gaben Tipps, nannten wichtige Verbindungen zu den Wissenschafts- und Forschungsverbänden und zur Wissenschaftspressekonferenz.

Pressegespräche wurden organisiert, viele Interviews, erste Überlegungen zum „Treffpunkt Wissenschaftsminister“ – einer themenorientierten Gesprächsform zwischen Journalisten, Minister, Amtschef und Abteilungsleitern, gelegentlich auch Wissenschaftlern und Vertretern aus der Wirtschaft – nahmen Formen an. Kontakte zu den Sprechern der Hochschulen und zum Messearbeitskreis, in dem auch sächsische Forschungseinrichtungen vertreten waren, wurden aufgebaut. Nach mehreren Umzügen bekam das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst 1994 schließlich seinen festen Sitz in dem generalüberholten Gebäude der ehemaligen Pädagogischen Hochschule auf der Wigardstraße. Damit verbesserten sich schlagartig die Arbeitsbedingungen. Die Pressestelle wurde mit den fünf Abteilungen des Hauses und den Pressestellen der anderen Ressorts vernetzt, die Benutzung der Computer musste gelernt werden. Plötzlich war beim Versenden einer Pressemitteilung das Faxgerät nicht mehr für Stunden blockiert. Inzwischen bestand die Pressestelle neben dem Sprecher aus einer Sachbearbeiterin und einer Sekretärin.

Während so die Pressearbeit mit dem Ziel der größtmöglichen Transparenz über die Arbeit des Ministeriums und im Geschäftsbereich auf- und ausgebaut wurde, mussten inhaltliche Fragen und Probleme in den ersten Jahren in atemberaubendem Tempo bewältigt werden: die personelle Erneuerung an den Hochschulen, die komplette Neustrukturierung der sächsischen Hochschul- und Forschungslandschaft auf der Basis einer modernen Gesetzgebung und die Entwicklung tragfähiger Grundlagen zum Bewahren von Kunst und Kultur in einem Land, das von den fünf „neuen“ Bundesländern allein 60 Prozent aller kulturellen Einrichtungen in das neue Deutschland eingebracht hatte. Diese komplizierten Prozesse waren der Öffentlichkeit verständlich und überzeugend zu präsentieren. Glücklicherweise mit einem Minister, der sich gegen wachsende Bürokratie zur Wehr setzte und setzt. Und der trotz allem den Humor nicht verlor. An ein großes Gelächter erinnere ich mich, als ein Schreiben des Justizministeriums vom September 1991 alle Ministerien aufforderte, für die in der Justizvollzugsanstalt Torgau aufgefundenen „Altbestände Armeestiefel in Größenordnungen (10 000 Paar, 1/3 neu, 2/3 repariert)“ umgehend den Bedarf zu melden (unernster Vermerk eines SMWK-Abteilungsleiters: „Bedarf ist auf Grund der zu erwartenden großen Nachfrage direkt an SMJ zu melden“). Arbeitszeiten von täglich bis zu dreizehn – vierzehn Stunden waren im ersten Aufbaujahr für viele, auch für mich, keine Seltenheit. Doch es gab etwas, was das Haus durch den schweren Anfang trug: Optimismus und Engagement für die Sache. Wer von Beginn an mit dabei war – davon bin ich überzeugt –, möchte diesen Start mit Schwierigkeiten nicht missen. Heute „läuft“ die Pressearbeit längst professionell. Mein „Nachfolger im Amt“, Dr. Dieter Herz, hat im März dieses Jahres den Staffelstab zum Wohle des Hauses und – das glaube ich sagen zu können – „mit Herz“ übernommen.

Hartmut Häckel
Stellvertretender Regierungssprecher der Sächsischen Staatsregierung

Neue Chancen für alle

Mehr als 300 Weiterbildungsangebote der TU Dresden und ihres Weiterbildungsunternehmens TUDIAS GmbH enthält der soeben erschienene Katalog 2001/2002. Im neuen Angebot finden Fach- und Führungskräfte, Absolventen und fast alle Bürger jeden Alters das passende Thema, um ihr Wissen auf den neuesten Stand zu bringen. Besonders Berufstätige, die sich auf ihrem Fachgebiet weiterbilden oder neue Schlüsselqualifikationen suchen wollen, werden den Katalog nützlich finden. Ob als weiterbildendes Studium, Kurs, Lernen am Arbeitsplatz oder per CD-ROM am privaten PC – jeder Lerninteressierte kann das für ihn passende Angebot nutzen. Auch für ganz spezielle Themen versprechen die Katalog-Macher schnelle und passende Lösungen: Anruf oder E-Mail genügt.

Der Katalog gliedert sich in die Fachteile Mathematik und Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Informatik, Wirtschafts-, Geistes- und Sozialwissenschaften, Medizinische und Psychotherapeutische Fortbildung sowie fächerübergreifende und interkulturelle Angebote, die auch getrennt angefordert werden können. Spezielle Angebote können mit Unternehmen und Absolventen der Universität (teilweise mit Rabatt im Rahmen des TUD-Absolventen-Programms) und in Industrie-Partner-Programmen vereinbart werden.

Alle Anbieter im Katalog sind in der Lage, flexibel und pragmatisch auch gemeinsam mit den Kunden Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit anschließenden Bildungsaufgaben zu verknüpfen. Interessenten fordern das Weiterbildungsangebot 2001/2002 kostenlos an bei TU Dresden, Zentrum für Weiterbildung, Verena Leuterer, 01062 Dresden, Telefon (03 51) 4 63-76 24 oder per Fax (03 51) 4 63-62 51 oder E-Mail: leuterer@rcs.urz.tu-dresden.de, http://www.tu-dresden.de/vd36. **are**

Teil 1 des Weiterbildungskatalogs.

Kulturpalast 1/100

Moderne Zellbiologie verheißt neue Arzneien

Vom Dresdner Jahreskongress der Humanpharmakologen berichtet

Unter dem Thema „Modern Tools in Drug Development“ fand vom 25. bis 27. Februar der Jahreskongress der Arbeitsgemeinschaft für Angewandte Humanpharmakologie (AGAH) in Dresden statt. Dem stellvertretenden Präsidenten der AGAH, Dr. Thomas Gramatté von der Apogepha Arzneimittel GmbH Dresden, war es gelungen, die Tagung zum ersten Mal in der 10-jährigen Geschichte der Fachgesellschaft in die neuen Bundesländer zu holen. Somit konnte die Apogepha als Sponsor und Organisator des Kongresses einmal mehr ihre enge Verbindung zur universitären Forschung unter Beweis stellen.

Die 150 Tagungsteilnehmer aus Europa und den USA, die zu etwa gleichen Teilen aus Pharmaindustrie und Universität kamen, berieten über die Herausforderungen, welchen sich die klinische Arzneimittelforschung durch die ständig steigende Anzahl an Entdeckungen im Bereich der Molekularbiologie ausgesetzt sieht. Da Erkenntnisse über neue Arzneistoffe heutzutage zunehmend mit Hilfe der Molekularbiologie gewonnen werden und dadurch eine große Menge an potentiellen Wirkstoffen auf ihre Eignung als Arzneimittel zu prüfen sind, stößt die Humanpharmakologie mit ihren klassischen Vorgehensweisen schnell an die Grenzen ihrer Kapazität. Die Tagungsteilnehmer waren sich einig, dass neue Methoden und Werkzeuge, mit denen Forscher schon in den Frühphasen der Arzneientwicklung zu Entscheidungen über die Einsatzmöglichkeiten der Wirkstoffe als Arzneimittel kommen können, gefunden werden müssen. Die herausragende Rolle der molekularen Zellbiologie als Schlüsseldisziplin für das Finden neuer Arzneistoffe wurde dabei auf eindrucksvolle Weise im Eröffnungsvortrag von Professor Kai Simons, Direktor des Dresdner Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik, deutlich.

Des Weiteren gab Dr. Bernhard Winkelmann vom Herzzentrum Ludwigshafen in seinem Vortrag über „Cardiogenomics – Fiction and Reality“ einen Einblick in die aktuelle Forschung über den genetischen Hintergrund verschiedener Herzerkrankungen.

Die genetischen Daten von mehr als 3000 Herzpatienten sollen nun mit den klinischen Daten dieser Patienten abgeglichen werden, um Ansatzpunkte für eine rationale Arzneimitteltherapie zu erhalten. Mit einem ähnlichen Thema beschäftigt sich Dr. Elizabeth Foot, eine Vertreterin der Pharmaindustrie Großbritanniens. Sie unterstrich in ihrem Vortrag die Notwendigkeit eines besseren Verständnisses von genetischen Faktoren, welche die Antwort eines Patienten auf ein bestimmtes Arzneimittel beeinflussen. Generell ist zu erwarten, dass Arzneimittel in den nächsten Jahren wesentlich stärker auf einzelne Patientengruppen mit ähnlichen genetischen Grundlagen zugeschnitten werden müssen. Aufgabe der Humanpharmakologie ist es nun, eine solche individuelle Arzneitherapie tatsächlich möglich zu machen.

Wenn die AGAH im nächsten Jahr in Garmisch-Partenkirchen mit ihrer US-amerikanischen Schwestergesellschaft zusammenkommen wird, werden einige der heute noch utopisch anmutenden Projekte sicher etwas realistischer erscheinen. **AMG**

Salut. Bonjour. Ca va.

Nicole Arendt erlebte drei Monate Austauschstudium im Norden Frankreichs

„Douai, ici Douai“, erklingt die Durchsage wenn man auf dem Bahnhof des 20 000-Seelen-Städtchens Douai eintrifft. Die wenigen Menschen, die hier aussteigen, sind schnell verschwunden. Übrig bleibe ich mit einem großen Koffer, dem Rucksack und einer Tasche in der Hand. Der Monsieur, der mich abholen soll, bleibt aus. Das ist eine unerwartete Begrüßung im Norden Frankreichs.

Camilla, Bianca, Lina, Autorin Nicole, Magda, Aga und Isabella.(v.l.n.r.) – einige der ERASMUS-Studentinnen vor dem I.U.F.M.im französischen Douai. *Foto: privat*

Mit einem Taxi fahre ich zum I.U.F.M, dem „Institut universitaire de formation des maîtres“ – also einer universitären Einrichtung zur Lehrerausbildung. Als ich vor dem großen weißen Eingangstor stehe, ist es bereits dunkel. Der Hausmeister, über meine späte Ankunft reichlich verwundert, gibt mir den Zimmerschlüssel 201 und trägt meinen schweren Koffer nach oben. Auf der Treppe entschuldigt er sich, dass er nichts von meiner Ankunft wusste. Wenig später bin ich allein in meinem neuen kleinen Reich, einem 12 m² großen Zimmer mit Bett, Tisch, Stuhl, Schrank und tropfendem Wasserhahn. Hier werde ich die nächsten drei Monate leben, wohnen, arbeiten und studieren.

Das I.U.F.M in Douai gleicht auf den ersten Blick einem Internat. In dem alten, efeubewachsenen Backsteinbau werden etwa 500 Studenten während ihrer zweijährigen Referendariatszeit unterrichtet und betreut. Das Trimester beginnt im Oktober und auf dem Stundenplan gibt es – wie in der Schule – Wahl- und Pflichtfächer. Egal ob Kunst, Geschichte, Sport oder Informatik, im Vordergrund stehen meist didaktische und methodische Fragen, die anhand von Beispielen besprochen werden. In zahlreichen, mehrwöchigen „stages“ (Praktika) an Schulen folgt die Probe auf das Exempel. Der Unterricht am I.U.F.M findet in kleinen Gruppen statt, die selten mehr als 30 Studenten umfassen. Der oftmals autoritäre Unterrichtsstil der Dozenten macht jedoch auch hier den Studenten eher zum Konsumenten.

Mein Aufenthalt in Douai wurde von Dr. Steffen Wittkowske von der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden organisiert. Mit dem „Erasmus“-Programm sind außer mir noch neun weitere Studentinnen für drei Monate, von September bis Dezember 2000, hier. Lina und Camilla kommen aus Norwegen, Eleftheria und Athanasia aus Griechenland, Agnieszka und Magda aus Polen, Isabella aus Österreich und Annemarie und Bianca aus Deutschland.

Auf dem kleinen Campus sind wir Exoten, die allerdings schnell mit einem freundlichen und neugierigen „Salut“ begrüßt werden. Die geringe Anzahl an Studenten erleichtert die Integration. Oft werde ich gefragt, woher ich komme, was ich hier mache und wie lange ich bleibe. Leider gibt es in Douai keinen Sprachkurs, wodurch die anfänglichen Kommunikationsschwierigkeiten nicht gerade erleichtert werden. Die nächste Uni, an der Französischkurse angeboten werden, ist in Lille. Bis dorthin fährt man allerdings 40 Minuten mit dem Zug. Da hilft nur, sich in das französische Studentenleben zu stürzen, denn so lernt man am schnellsten. Ein großer Teil der Dozenten macht im Laufe des Unterrichtes eine Pause, um Verständnisprobleme zu klären. Der voll gepackte Stundenplan, der oftmals um acht Uhr morgens beginnt und meist gegen halb fünf endet, macht das Studentenleben hier um einiges stressiger als in Deutschland. Auch am Samstag wird die Hälfte des Tages unterrichtet. Abends wird gelesen, der Stoff aufgearbeitet und gelernt. Computer mit Internetzugang stehen zur Verfügung und das I.U.F.M bietet Foto- und Videokurse an.

Viele Studenten wohnen auf dem Campusgelände. Ein Zimmer mit Frühstück kostet 810 FF, etwa 260 Mark. Französische, aber auch ausländische Studenten bekommen in Frankreich ohne viel Bürokratie Wohngeld. Das Studium wird meist über den Geldbeutel der Eltern, ein Stipendium oder Jobben finanziert.

Die Zimmer befinden sich auf langen Fluren. Toiletten und Duschen sind auf dem Gang und zu jeder Etage gehören eine Gemeinschaftsküche und ein Aufenthaltsraum. Beim gemeinsamen Kochen in den großen Küchen fühlt man sich schnell heimisch wie in einer großen Familie. Um von den Kochkünsten der verschiedenen Länder zu profitieren, kochen wir jede Woche eine Spezialität aus einem anderen Land.

Sicherlich, Douai ist eine Kleinstadt. Hier gibt es kaum mehr als eine Hand voll Kneipen, eine Bibliothek und eine Post. Ein kleines Museum zur Stadtgeschichte und der Rathausturm sind auf den ersten Blick die einzigen Höhepunkte.

Jeden Samstag findet ein Wochenmarkt statt und zu Weihnachten gibt es einen kleinen Markt. Manchmal weht hier ein rauer Wind und am Anfang habe ich mich gefragt, warum ich nicht nach Paris oder in das warme Marseille gegangen bin. Wenn nach einer Woche die Madame in der Boulangerie jedoch fragt, ob es das gleiche wie immer sein darf und mir dann mein Baguette gibt und beim Schulpraktikum die Lokalpresse ein Foto machen kommt, merkt man, dass man hier nicht einer von vielen ist.

Der Bahnhof von Douai öffnet seine Tore zu den schönsten Städten Europas. Eine Stunde ist es mit dem Zug bis zum Eiffelturm, kaum 45 Minuten fährt man bis nach Brüssel und der Eurostar fährt von Lille aus in zwei Stunden bis nach London. Arras, Cambrai und Calais sind mit der Bahn ebenfalls schnell zu erreichen. „Douai, ici Douai“, klingt bei der Rückkehr dann vertraut. **Nicole Arendt**

Anwalt – was heißt das praktisch?

Juristische Fakultät: Zum dritten Mal fand das zivilrechtliche Prozess-Spiel statt

Der Kläger und das beste Anwaltsteam: Bianca Ficas (l.) und Silvia Sturm.

Freizeit ist für Jurastudenten gegen Ende des Studiums ein Fremdwort. Tag und Nacht büffeln sie für das Examen, lernen Gerichtsentscheidungen, pauken „Theorien“. Der Blick ist stets auf das vermeintlich so wichtige Examen gerichtet, dessen Note nur allzu oft über die Berufsaussichten entscheidet. Im anschließenden Referendariat bei Gericht wiederholt sich alles in ähnlicher Weise. Das zweite juristische Staatsexamen gilt als noch wichtiger.

Der Eintritt ins Berufsleben führt jedoch häufig zu einem „Praxisschock“. Die Absolventen fühlen sich unzureichend vorbereitet. Bis zu diesem Zeitpunkt haben sie nur eine vage Vorstellung von den Berufsfeldern, die sich ihnen eröffnen. Sie wissen kaum, wie der Berufsalltag aussieht, welche zusätzlichen Qualifikationen erwartet werden, wie hoch Arbeitszeit und Verdienst sind. Insbesondere die Tätigkeit des Anwalts spielt in der Ausbildung nur eine untergeordnete Rolle.

Dennoch findet die weit überwiegende Zahl der Absolventen später in diesem Bereich einen Arbeitsplatz. Die Ausbildung allerdings orientiert sich immer noch am Leitbild des Richters. Die begehrten Stellen im Staatsdienst sind aber mittlerweile auch in Sachsen rar geworden.

Welche Aufgabe kommt der Universität in dieser Situation zu? Genügt es, wie in der Vergangenheit, die Vermittlung von Kenntnissen und die Verleihung von Abschlüssen als ihre Hauptaufgabe zu verstehen? Hat die Hochschule ihre Aufgabe erfüllt, wenn der Student sie mit einem Diplom in der Tasche verlässt?

In den USA wird neben der Pflege eines Netzwerks von Ehemaligen auch der Start der Absolventen ins Berufsleben mittlerweile als Aufgabe der Universitäten verstanden. Vor allem renommierte Universitäten verwenden auf dieses sog. „Placement“ ihrer Zöglinge viel Aufwand und Energie. Solche Ideen gewinnen in Deutschland nur langsam an Boden. Ein erster Schritt sind die Ehemaligenvereine vieler Fakultäten. Netzwerke werden aufgebaut und Absolventenmessen abgehalten.

Um die anwaltliche Praxis stärker in die universitäre Ausbildung zu integrieren, hat Professor Wolfgang Lüke im vergangenen Wintersemester mehrere Veranstaltungen an der Juristischen Fakultät durchgeführt. Studenten und Referendare konnten sich dort mit ihrer späteren Berufsrealität vertraut machen und erste Kontakte zu Praktikern herstellen.

Bereits zum dritten Mal fand das zivilrechtliche Prozess-Spiel statt. Studenten und Referendare übernahmen in Teams die Aufgaben eines „Anwalts“ vom ersten Mandantengespräch bis zur Gerichtsverhandlung vor „echten“ Richtern des Landgerichts Dresden (VRiLG Schmitt, RiLG Klerch, Richterin Köhler). Es ging um einen Fall aus dem privaten Baurecht, wie er in ähnlicher Form oft vorkommt: Wegen angeblicher Baumängel will die Auftraggeberin nicht zahlen, der Unternehmer muss seinen Werklohn einklagen. Alle Abschnitte des Prozess-Spiels wurden auf Video aufgezeichnet und abschließend gemeinsam ausgewertet. Vorträge von Praktikern (Rechtsanwältin Frien, RiLG Frick), zwei Unterrichtseinheiten zur juristischen Rhetorik (Dr. Ziche, Kanzlei Andersen Luther) und der Besuch einer Dresdner Kanzlei (Kiermeier Hönig Haselier Grosse) rundeten das Programm ab. Am Ende konnte sich das beste Team aus stud. iur. Bianca Fijas und Rechtsreferendarin Silvia Sturm über die von der Andersen Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH gestifteten Buchpreise freuen.

Im Rahmen der Ringvorlesung „Anwaltliche Arbeitsfelder – Dresdner Rechtsanwälte stellen sich vor“ präsentierten Praktiker aus renommierten Dresdner Kanzleien ihre interessante Berufstätigkeit. Die Studenten durften dabei Anwälte aus der Nähe erleben. Nach einer Einleitung durch Herrn Dr. Münzer von der Rechtsanwaltskammer Sachsen reichten die Themen vom allgemeinen Zivilrecht (Rechtsanwalt Dr. Schwarz, CMS Hasche Sigle Eschenlohr Peltzer Schäfer) über Familienrecht (Rechtsanwältin Meyer-Götz, Meyer-Götz & Meyer-Götz), Wirtschaftsrecht (Rechtsanwalt Dr. Ziche, Andersen Luther), Arbeitsrecht (Rechtsanwalt Dr. Danko, KüblerPluta), Steuerrecht (Rechtsanwalt Dr. Knebel, White & Case, Feddersen), Insolvenzverwaltung (Rechtsanwalt Wienberg, Hess Wienberg Freund & Partner), Strafrecht (Rechtsanwalt Heinemann, Heinemann & Theisen), Verwaltungsrecht (Rechtsanwalt Matthes, Nörr Stiefenhofer Lutz), bis hin zur Vertragsgestaltung (Rechtsanwalt Dr. von der Seipen, von der Seipen Steinberg Franz) und der Tätigkeit in internationalen Kanzleien (Rechtsanwalt Dr. Bauer, White & Case, Feddersen). Damit wurden die wichtigsten, bei weitem aber nicht alle möglichen Arbeitsfelder eines Anwalts vorgestellt. Alle Rechtsanwälte hielten ihre Vorträge übrigens unentgeltlich, die meisten luden die Teilnehmer anschließend zu einem Buffet, bei dem sich interessante Gespräche ergaben. Mehreren Studenten konnten im Laufe der Ringvorlesung Praktika, Nebenjobs o. ä. vermittelt werden.

Zeitlich zuletzt, obwohl inhaltlich am Anfang stehend, fand im Februar ein Workshop „Bewerbungstraining“ statt. Herr von Rundstedt, Seniorpartner der von Rundstedt Personalberatung, Düsseldorf, Rechtsanwalt Dr. Danko, Arbeitsrechtler aus der Kanzlei Kübler-Pluta sowie Frau Schievelbein-Nural, Leiterin der Abteilung Personal bei der SAB Sächsische Aufbaubank, vermittelten den teilnehmenden Studenten und Referendaren die entscheidenden Grundlagen für eine erfolgreiche Bewerbung. Eine zielgerichtete Karriereplanung beginnt schon im Studium mit der Wahl von Schwerpunkten nach den eigenen Neigungen sowie dem Erwerb von Zusatzqualifikationen. Wer damit bis zum Examen wartet, hat wertvolle Zeit verloren. Auf der Grundlage eingereichter und ausgewerteter Bewerbungsunterlagen der Teilnehmer fand ein Bewerbungsgespräch statt. Es wurde auf Video aufgezeichnet und gemeinsam beurteilt. Auch diese Veranstaltung klang mit zahlreichen Einzelgesprächen am Buffet aus. Viele weitere Fragen konnten dort geklärt, erste Kontakte geknüpft werden.

Die Organisation dieser Angebote verlangte von allen Beteiligten großen Einsatz. Die begeisterten Reaktionen der Teilnehmer zeigen jedoch die Richtigkeit und Notwendigkeit der Idee. Es lohnt sich, auch kurz vor dem Examen einen Teil der Freizeit für die eigene Karriere zu opfern. Diese Zeit ist gut investiert.

Die enge Zusammenarbeit zwischen der Juristischen Fakultät und Praktikern vor Ort kann nur begrüßt werden. Die Bereitschaft der örtlichen Anwälte zur Kooperation ist erfreulich und erleichtert den Berufseintritt unserer Absolventen. Wünschenswert ist daher eine Fortsetzung und Vertiefung dieser Initiative. **Rainer Wedde**

Das Gericht: Richterin Köhler, VRiLG Schmitt, RiLG Klerch. *Fotos (2): Wedde*

Zukunftsmarkt Deutschland

Eröffnung einer interaktiven Wanderausstellung

Mit einer Eröffnungsveranstaltung am 20. März 2001 (14 bis 17 Uhr) im Festsaal des Dresdner Rathauses leiten die Kooperationspartner aus dem Netzwerk Dresdner Agenda 21 die dreiwöchige Präsentation der Ausstellung sowie eines Begleitprogramms mit Vorortbesichtigungen von Dresdner Agenda 21-Projekten ein.

Für die Veranstaltung konnte ein namhafter Redner gewonnen werden: Professor Frederic Vester aus München gilt weltweit als einer der Vordenker der Umweltbewegung. In seinem Redebeitrag wird er sich vor allem Aspekten des vernetzten Denkens im Hinblick auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung widmen. Professor Vester ist seit 1993 Mitglied des Club of Rome. Die Ausstellung wird durch Bürgermeister Klaus Gaber, Dezernat für Umwelt und Kommunalwirtschaft der Landeshauptstadt Dresden, eröffnet. Mit einem Grußwort wird die Bundestagsabgeordnete Frau Christa Reichard darüber hinaus Bildung für Nachhaltigkeit speziell aus Sicht der Bundesregierung thematisieren. Sie arbeitete in der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ und hat damit die Weichen gestellt für die Konstituierung des „Nachhaltigkeitsrates“ der Bundesrepublik Deutschland. Dieser wird im März 2001 beginnen, die Nachhaltigkeitsstrategie für Deutschland zu erarbeiten. Im Anschluss ist Gelegenheit zu einem Rundgang durch die Ausstellung.

Die Initiatoren wollen vor allem Lehrende und Lernende anregen, in eine Diskussion über Strategien und Projekte nachhaltiger Bildung zu treten und eigene Aktivitäten zu initiieren. Ein umfangreiches Begleitprogramm bietet dafür, unter anderem mit Vorortbesichtigungen von Dresdner Agenda 21-Projekten, konkrete, fassbare Ansatzpunkte. Als zentrales Thema zieht sich der Begriff Lebensqualität durch Ausstellung und Programm. Lebensqualität und nachhaltiges Wirtschaften – schließt sich das aus? Oder können wir an Kreativität, Muße, Mitbestimmung in unserer Umgebung und Lust auf einen variableren Einsatz unserer Fähigkeiten gewinnen?

Organisator der Ausstellung ist der Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Dresden, der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, der Sächsischen Landesstiftung / Akademie für Natur und Umwelt und der Kreisgruppe Dresden des BUND. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Informationen:

Silke Timm / Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. / Tel.: (0351) 8 11 41 62

Pionier der Rechentechnik im Mittelpunkt

Gedächtniskolloquium für N. Joachim Lehmann am 16. März 2001

Zum Gedenken an den Mathematiker und Computerpionier Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h.c. N. Joachim Lehmann lädt die Fachrichtung Mathematik am 16. März zu einem wissenschaftlichen Kolloquium ein. N. J. Lehmann hätte am 15. März seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Das Gedächtniskolloquium möchte einen Überblick über die vielfältigen Interessen und Arbeitsgebiete N. J. Lehmanns und punktuell einen tieferen Einblick in seine wissenschaftlichen Leistungen in der Mathematik, in der Informatik und insbesondere in der Computer- und Rechentechnik geben.

Professor N. Joachim Lehmann 1996 im Gespräch mit TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn. *Foto: AVMZ/Hermann*

Neben zahlreichen Beiträgen zur Computeranalytik, zur Lösung von Eigenwertproblemen, Integral- und Differentialgleichungen, zu Programmier- und Fachsprachen sowie zur Schaltalgebra steht der Name Lehmann vor allem für die ersten in der DDR entwickelten und gefertigten Elektronenrechner, welche sowohl im akademischen als auch im industriellen Bereich zum Einsatz kamen. Trotz widriger Umstände und knapper Ressourcen war es N. J. Lehmann mit viel Energie, Erfindergeist und Organisationstalent an der TU Dresden seit den 50er Jahren gelungen, insbesondere die Elektronenrechner D1 und D2 sowie den Tischrechner D4a, einen Vorläufer des modernen PCs, zu konzipieren und zu bauen, den D4a sogar in Serie.

Neben ehemaligen Schülern und Mitarbeitern N. J. Lehmanns sowie Mitgliedern des heutigen Instituts für Wissenschaftliches Rechnen wird Dr. Hartmut Petzold vom Deutschen Museum in München über den Versuch einer historischen Einordnung der Beiträge N. J. Lehmanns zur Informatik sprechen. Der sehr umfangreiche wissenschaftliche Nachlass Lehmanns wurde in den vergangenen zwei Jahren am Deutschen Museum aufgearbeitet und katalogisiert und spiegelt das breite Spektrum der wissenschaftlichen Arbeiten Lehmanns wider. Im Rahmen des Kolloquiums wird außerdem ein jüngst an der TU Dresden fertiggestellter, voll funktionsfähiger Nachbau (entsprechend den Plänen N. J. Lehmanns) der Leibnizschen Rechenmaschine vorgestellt und vorgeführt. Das Gedächtniskolloquium findet am Freitag, dem 16. März von 10 bis 16 Uhr im Willers-Bau Raum A 317 statt.

Am Vorabend (15. März) ab 18 Uhr wird in den Technischen Sammlungen der Stadt Dresden eine Sonderausstellung zu Ehren des Computerpioniers N. J. Lehmann eröffnet.

Nähere Angaben zur Organisation und zum Ablauf finden sich auf der Homepage der Fachrichtung Mathematik unter http://www.math.tu-dresden.de/wir/lehmann/leh1.html .

Bei Interesse bitten wir um schriftliche Anmeldung bei Prof. Dr. Wolfgang Walter, HA 3996.

Prof. Dr. Wolfgang Walter

Das Versicherungstechnische Seminar

Zur Institutionalisierung der Versicherungsmathematik in Dresden – Teil II

Neue Sterblichkeitstafeln für die Gesammtbevölkerung des Königreichs Sachsen
nach den Erhebungen und Berechnungen des Königlich Sächsischen Statistischen Bureaus.
Von Dr. Gustav Zeuner, Geheimer Rath und Professor.

ZEITSCHRIFT
DES
K. SÄCHSISCHEN STATISTISCHEN
BUREAUS.

In diesem Band (oben) erschienen 1894 Zeuners Sterblichkeitstafeln für Sachsen (oben links), die als Basis zur Berechnung neuer Rechentafeln dienten.

Seit April 1888 wirkte Georg Helm (1851-1923) als Mathematikprofessor an unserer Einrichtung (UJ 12/2000). In Lehre und Forschung vertrat er die angewandte Mathematik und Teile der mathematischen Physik. Auch zu Fragen der Statistik und des Versicherungswesens hatte er vor seiner Berufung bereits publiziert, so 1884 zur „Berechnung der Rententafeln aus Sterblichkeits- und Invaliditätsbeobachtungen“.

In seinen Lehrveranstaltungen war Helm inhaltlich und methodisch allem Neuen aufgeschlossen; bereits im SS 1890 begann er damit, „jedem Studierenden in jeder Übungsstunde ein gedrucktes Exemplar der Aufgaben zu übergeben“ und erachtete es, wie er sagte, generell als „Gewinn, durch Ausgabe gedruckter bzw. autographierter Beilagen zu den Vorlesungen... lästigen Zeitverlust zu umgehen“. Für das WS 1890/91 hatte Helm mit Vorträgen zum Versicherungswesen und mit dem Aufbau einer entsprechenden Bibliothek begonnen.

Damit stand er in der Tradition Zeuners, entsprach aber auch neuen Entwicklungen in Gesellschaft und Wissenschaft. 1884 und 1889 waren das Unfallversicherungsgesetz und das Gesetz zur Invaliditäts- und Altersversicherung verabschiedet worden. Mit dem sukzessiven Aufbau der gesetzlichen sozialen Sicherungssysteme in Deutschland gewann die Rolle des Versicherungswesens an Bedeutung, und die Versicherungsmathematik begann sich als selbständige Disziplin der angewandten Mathematik zu konstituieren. Zunächst standen neben Helms Vorlesungen zum Versicherungswesen und über Wahrscheinlichkeitslehre die Veranstaltungen von Victor Böhmert und dessen „Statistisches Seminar“ (UJ 4/2001). Ein Beispiel für die gute Abstimmung der Vorlesungsinhalte: Im WS 1895/96 trug Helm über „Die mathematischen Grundlagen des Versicherungswesens“ vor, Böhmert hingegen beleuchtete „Das Versicherungswesen in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung und historischen Entwicklung“. 1895 legte Böhmert aus Altersgründen sein Amt als Direktor des Statistischen Büros nieder. Das „Statistische Seminar“ in der von ihm eingeführten Form hörte damit auf zu existieren.

Der Verlust konnte – wohl vorbereitet – rasch kompensiert werden: Mit der Verordnung des Kgl. Sächsischen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 22.2.1896 wurde das Dresdner „Versicherungstechnische Seminar“ abgesegnet, dessen Konzeption von Georg Helm ausgearbeitet worden war. Für das SS 1896 wurde es erstmals angekündigt – mit vier Stunden in Theorie und Praxis. Geübt wurde bei der Lösung realer Probleme. So prüften die Seminarteilnehmer eine Dresdner Innungssterbekasse, bereiteten die im Jahre 1900 an der TH Dresden eingeführte Hilfspensionskasse mit vor und berechneten neue Rententafeln auf Grund der 1894 von Zeuner erstellten Sterblichkeitstafeln für Sachsen.

Die Seminar-Ausbildung dauerte zwei Semester; erfolgreiche Teilnehmer erhielten ein „Zertifikat“. Diese Möglichkeit einer Zusatzausbildung erhöhte die Attraktivität der Dresdner Lehrerabteilung, eröffnete sie doch besonders den Mathematikstudenten eine zusätzliche berufliche Perspektive. Das Dresdner Versicherungsseminar war das zweite im deutschen Hochschulwesen. Das „Versicherungswissenschaftliche Seminar“ an der Universität Göttingen hatte ein Semester früher, zum WS 1895/96, seine Tätigkeit aufgenommen. Es wurde an die Wirtschaftswissenschaften angebunden und der Leitung des Nationalökonomen Wilhelm Lexis (1837-1914) unterstellt. Das knapp ein halbes Jahr nach dem Göttinger begründete Dresdner Versicherungsseminar war das erste in Deutschland, das vorrangig auf die mathematische Seite des Versicherungswesens abzielte. Für 1913 hatte das Kgl. Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts geplant, an der Universität Leipzig ein versicherungswissenschaftliches Institut zu begründen, das an die Juristische Fakultät angeschlossen und vor allem auf die wirtschaftlichen und rechtlichen Aufgaben des Versicherungswesens ausgerichtet werden sollte. Vor diesem Hintergrund forcierte Prof. Helm seine Bemühungen um den Ausbau des Dresdner Seminars; Helms detaillierte Pläne wurden bereits 1914 vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts im wesentlichen gebilligt.

Dr. Waltraud Voss, Arbeitsstelle „Geschichte der TU Dresden“

Orthopädie- und Rehatechnik 2 / 245

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Chemie** ist am **Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie** zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zunächst für die Dauer von drei Jahren mit einer Verlängerungsmöglichkeit um zwei Jahre zu besetzen.
Aufgaben: Mitarbeit in Lehre (Praktika der Physikalischen Chemie im Grund- und Hauptstudium) und Forschung; Betreuung der in der Arbeitsgruppe vorhandenen Geräte (GPC, SAXS und WAXS). Die Anfertigung einer Promotion ist erwünscht.
Voraussetzungen: wiss. HSA als Diplom-Chemiker oder Diplom-Physiker. Gute Kenntnisse der physikalischen Chemie von Polymeren und von Röntgenbeugungsmethoden sind von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte bis zum **27.03.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Chemie, Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, Herrn Prof. Dr. Karl-Friedrich Arndt, 01062 Dresden.**
Tel.: (0351) 463 2013, e-mail: Karl-Friedrich.Arndt@chemie.tu-dresden.de.
Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Dr. Sven Richter, Tel.: (0351) 463 2492,
e-mail: Sven*.Richter@chemie.tu-dresden.de, zur Verfügung.

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Zum **01.10.2001** ist die

C 4 -Professur für Wirtschaftspädagogik

neu zu besetzen.
Erwünscht ist eine Ausrichtung auf empirische Forschung mit Schwerpunkten in der Wirtschaftsdidaktik oder/und Berufsbildungsforschung. Es wird erwartet, dass die Bewerber/innen das Fach in seiner gesamten Breite in Forschung und Lehre eigenständig vertreten, zur Kooperation mit den Institutionen des kaufmännischen Bildungswesens in Sachsen bereit sind und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen.
Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsvoraussetzungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten und beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum **22.03.2001** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Uhr, 01062 Dresden.**

Am **Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Informationsmanagement** (**Prof. Dr. Eric Schoop**) sind zum **01.04.2001** für die Dauer von drei Jahren drei Stellen eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Mitarbeit im Projekt Impuls^{EC}, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Maßnahme "Neue Medien in der Bildung" gefördert wird, zu besetzen. Ziel des Projektes ist es, einen elektronischen Lehrgang zum Wissensgebiet Electronic Commerce/Electronic Business zu entwickeln und in der Präsenzlehre von fünf in dem Projekt kooperierenden Hochschulinstituten einzusetzen.
Das Projekt ist hochgradig innovativ. Moderne Verfahren der Entwicklung multimedialer Lehr-/Lernangebote werden angewendet. Dabei sind didaktische, organisatorische und technische Anforderungen zu beachten. Um die Nachhaltigkeit des entstehenden Lehrgangs über den Projektzeitraum hinaus zu gewährleisten, wird parallel ein Wissensmarkt entwickelt, über den die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gestaltet wird. Im Rahmen der Vermarktung der entstehenden Angebote ergeben sich ggf. Perspektiven für eine Tätigkeit über den Projektzeitraum hinaus.
An der TU Dresden erwartet Sie ein moderner Arbeitsplatz in attraktiver Lage im Campus. Sie arbeiten in einer Gruppe von drei Wissenschaftlern bzw. Wissenschaftlerinnen, unterstützt durch studentische Hilfskräfte. Diese Gruppe ist wiederum Teil des gesamten Entwicklungsteams von ca. 16 Personen an insgesamt fünf Standorten in Deutschland. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Aufgaben/Stellenbeschreibungen:
1. **Content Management:** Konkrete Aufgabe ist der Aufbau einer zentralen Content Management Plattform auf Basis einer SGML/XML-Datenbank zur Verwaltung der an den einzelnen Teilnehmerstandorten des Projektes zu erstellenden multimedialen Lehr-/Lernkomponenten. Darüber hinaus soll eine anspruchsvolle interaktive Simulationsanwendung zum Thema „Integration des Daten- und Dokumentenaustausches in der Supply Chain mit XML" entwickelt werden.
2. **Virtual Classroom:** Sie sollen didaktische und informationstechnische Standards und Schnittstellen für eine plattformunabhängige Organisation und Aufbereitung der multimedialen Lehr-/Lernkomponenten entwickeln. Darüber hinaus ist ein Virtual Classroom Konzept auf einer auszuwählenden Plattform zu installieren und in enger Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Institutionen zu betreiben.
3. **Content Production:** Sie sollen multimediale Bausteine zu folgenden Aspekten des Electronic Commerce erstellen und in didaktische Vermittlungsstrukturen einbinden: Informationstechnische Grundlagen, organisatorische Aspekte, Dokumenten-, Content- und Wissensmanagement im E-Commerce.
Voraussetzungen: wiss. HSA der Wirtschaftsinformatik, der Wirtschaftspädagogik, der Betriebswirtschaftslehre, der Informatik oder einer vergleichbaren Studienrichtung. Wichtiger als vorhandenes Fachwissen in den Schwerpunkten des Fachgebietes ist die Fähigkeit und Bereitschaft, sich in neue Bereiche einzuarbeiten. Ein selbständiger Arbeitsstil ist erwünscht. Berufliche Erfahrungen (Ausbildung, Praktika o.ä.) sind aufgrund der praxisorientierten Ausrichtung des Projektes von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung mit Angabe der Sie interessierenden Stelle richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **20.03.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Informationsmanagement, Herrn Prof. Dr. Eric Schoop, 01062 Dresden.**
(Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2845, e-mail: schoop@wiim.wiwi.tu-dresden.de)

Fakultät Informatik

Am **Institut für Software- und Multimediatechnik** ist in der **Arbeitsgruppe Didaktik der Informatik/Lehrerbildung** ab **01.05.2001** im Rahmen eines Projektes die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit vorerst befristet bis zum 28.02.2003 zu besetzen. Eine Verlängerung wird angestrebt.
Aufgaben: Mitarbeit im Projekt "Einführung der Ausbildungsrichtung Assistent/Assistentin für Multimedia an der Berufsfachschule für Technik an öffentlichen Schulen des Freistaates Sachsen". Wesentliche Inhalte sind dabei:
Untersuchungen zur Qualifikationsstruktur von Fachkräften im IT-Bereich, zum Anteil der Fachkräfte mit nichtakademischer Ausbildung in verschiedenen Einsatzbereichen, zu Anforderungen der Wirtschaft an diese Absolventen und zur Bewährung vollzeitschulischer Bildungsgänge im IT-Bereich.
Analysen zur Präzisierung der Einsatzbereiche und Tätigkeiten von Absolventen der Ausbildungsrichtung des Berufsbildes und des Anforderungsprofils entsprechend den Einsatzbereichen und den Tätigkeiten dieser neuen Ausbildungsrichtung, des Konzeptes der Ausbildung, insbesondere der Ausbildungsunterlagen (Stundentafel, Lehrpläne, Arbeitsmaterialien) in Abstimmung mit den beteiligten Schulen und den weiteren Partnern.
Voraussetzungen: wiss. HSA auf dem Gebiet der Pädagogik und/oder Informatik; Erfahrungen in der Berufsausbildung in vollzeitschulischen Maßnahmen; Kenntnisse und Erfahrungen im Multimediabereich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **31.03.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Institut für Software- und Multimediatechnik**, **Arbeitsgruppe Didaktik der Informatik/Lehrerbildung, Herrn Prof. Dr. S. Friedrich, 01062 Dresden.**

Fakultät Elektrotechnik

Am **Institut für Automatisierungstechnik** ist am **Lehrstuhl für Automatisierungstechnik** ab **April 2001** die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

bis zum 31.12.2003 zu besetzen.
Aufgaben: Mitarbeit in einem BMBF-Projekt zur „Web-basierten Teleautomation industrieller Anlagen". In diesem BMBF-Projekt werden gemeinsam mit 6 weiteren Hochschulen und Universitäten in Deutschland existierende automatisierungstechnische Versuchsanlagen so erweitert, dass sie per Internet bedienbar und multimedial zu überwachen sind.
Am Lehrstuhl für Automatisierungstechnik wird im Rahmen dieses Projektes eine verfahrenstechnische Modellanlage mit industrieller Automatisierungstechnik eingesetzt (speicherprogrammierbare Steuerungen, Prozessleitsysteme, Internetkomponenten).
Durchzuführen sind: Konzeptionelle Arbeiten in Kooperation mit den Projektpartnern; selbständige und durchgängige Entwicklung und Implementierung sowohl der Automatisierungslösung als auch der Internetkommunikation in Kooperation mit Industriepartnern (SPS-Programmierung, Bedien- und Beobachtungssoftware, Java, HTML, XML); Test der Lösungen im Verbund der Projekt-Partner; vertiefende Behandlung wissenschaftlicher Aspekte (z.B. zum Fehlermanagement) im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Teleautomation am Lehrstuhl. Es besteht die Möglichkeit zur Anfertigung einer Promotion.
Voraussetzungen: wiss. HSA vorzugsweise in Elektrotechnik, Informatik, Physik, Mathematik; Beherrschung moderner Visualisierungs- und Animationstechniken und entsprechender Software-Entwicklungsmethoden.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **01.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Institut für Automatisierungstechnik, Lehrstuhl für Automatisierungstechnik, Herrn Prof. Dr.-techn. Klaus Janschek, 01062 Dresden.**
Tel.: (0351) 463 4025, e-mail: sekret@ifa.et.tu-dresden.de
Unter der gleichen Adresse erhalten Sie auch gern weitere Auskünfte.

Fakultät Maschinenwesen

Am **Institut für Werkstoffwissenschaft** ist an der **Professur für Pulvermetallurgie, Sinter- und Verbundwerkstoffe** ab **sofort** vorerst für die Dauer von zwei Jahren (Verlängerung geplant) die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

im Rahmen des DFG-Projektes "Untersuchung der Teilchenrotation und -translation beim Sintern metallischer Pulverhaufwerke mit Hilfe der Computertomographie" zu besetzen.
Zielstellung für dieses Forschungsvorhaben ist die Aufklärung und Darstellung von Verdichtungsvorgängen innerhalb verschiedener technologischer Stadien der pulvermetallurgischen Verfahrenstechnik. Dazu sollen an speziell zu entwickelnden Modellproben kooperative und andere Materialtransportvorgänge mit Hilfe eines Mikrocomputertomographen detektiert und anschließend analysiert werden.
Voraussetzungen: wiss. HSA auf den Gebiet der Werkstoffwissenschaft/-technik, der Physik oder ähnlichem Gebiet; überdurchschnittliches Engagement.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **23.03.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Professur für Pulvermetallurgie, Sinter- und Verbundwerkstoffe**, **Herrn Prof. Dr.-Ing. Bernd Kieback, 01062 Dresden.** Auskünfte: Dr. Karsten Pischang, Tel.: (0351) 463 4753,
Fax: (0351) 463 7279, e-mail: pischang@rcs.urz.tu-dresden.de

Am **Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik** sind im Rahmen von Drittmittelprojekten zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt folgende Stellen zunächst für die Dauer von 12 Monaten (Bei Bewährung ist eine längerfristige Beschäftigung möglich) zu besetzen:

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Konzipierung, Auslegung, Programmierung und Untersuchung von Funktions- und Bewegungssteuerungen sowie Digitalen Regelungen an neuartigen Werkzeugmaschinen.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Erarbeitung, Programmierung und Anwendung von Software-Tools für die Verhaltensanalyse von Werkzeugmaschinen; mathematisch- physikalische Modellierung und Digitale Systemsimulation.

Die Anfertigung einer Promotionsarbeit im Rahmen der zu bearbeitenden Projekte ist erwünscht.
Voraussetzungen: überdurchschnittlicher wiss. HSA auf dem Gebiet der Automatisierungs-, Steuerungs- und Regelungstechnik, der Informatik, des Maschinenbaus oder der Physik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **10.04.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Knut Großmann, 01062 Dresden.**
Anfragen an Dr.-Ing. Kießling, Tel.: (0351) 463 5087 bzw. 463 4358.
e-mail: mailbox@iwm.mw.tu-dresden.de

Fakultät Bauingenieurwesen

Am **Institut für Geotechnik** ist an der **Professur für Angewandte Geologie** ab **01.06.2001** die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zunächst für die Dauer von sechs Monaten mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen. Eine Verlängerung um weitere 18 Monate von Dezember 2001 bis Mai 2003 ist geplant.
Aufgaben: Durchführung mineralogischer Untersuchungen an Sedimenten des Braunkohlenbergbaus mit den Schwerpunkten Sekundärmineralisationen aus der Pyritverwitterung, Spurenmineralanalytik, Mineraloberflächenanalytik.
Voraussetzungen: wiss. HSA der Mineralogie (Absolventen bevorzugt); Erfahrungen und Kenntnisse auf den Gebieten der mineralogischen Phasenanalyse (Rasterelektronenmikroskopie und weiterer Methoden der Analytik von Mineraloberflächen, Röntgendiffraktometrie, Thermoanalyse, Mikroskopie), der allgemeinen Labortätigkeit und der technischen Mineralogie. Eigenständige Arbeit an und mit der Gerätetechnik und im allgemeinen Laborbetrieb ist erforderlich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **30.03.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Geotechnik, Professur für Angewandte Geologie, Herrn Univ. Prof. Dr. rer. nat. habil. Bernd Ullrich, 01062 Dresden.**

Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List"

Am **Institut für Wirtschaft und Verkehr** ist an der **Professur für Tourismuswirtschaft** ab **sofort** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von 3 Jahren mit der Möglichkeit einer Verlängerung um 2 Jahre zu besetzen.
Eine Teilzeitbeschäftigung (75% oder 50%) ist möglich.
Aufgaben: Mitarbeit in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Tourismuswirtschaft (einzel- oder gesamtwirtschaftliche Aspekte des Tourismus), der Verkehrswirtschaft sowie des Dienstleistungs-Marketing und Internationaler Studiengänge; Durchführung von Lehrveranstaltungen; Anleitung von Diplomanden. Die Möglichkeit zur wiss. Weiterqualifikation (Promotion) ist gegeben und erwünscht (möglichst im Gebiet Tourismus).
Voraussetzungen: wiss. HSA der Wirtschaftswissenschaft (Volks-, Betriebs- oder Verkehrswirtschaft) mit Prädikat; möglichst Forschungs- oder Praxiserfahrung in der Tourismuswirtschaft; Statistik- und EDV-Kenntnisse; Engagement beim weiteren Ausbau des Gebietes Tourismuswirtschaft.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Passbild, Lebenslauf, Zeugnisse, Forschungserfahrung bzw. -vorhaben Tourismus) bis zum **19.03.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Verkehrswissenschaften "Friedrich List", Institut für Wirtschaft und Verkehr, Professur für Tourismuswirtschaft, Herrn Prof. Dr. Walter Freyer, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Geowissenschaften, Institut für Geographie,** ist am **Lehrstuhl für Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeographie** zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit befristet auf drei Jahre zu besetzen.
Aufgaben: Der Stelleninhaber wird maßgeblich in das BMBF-Forschungsprojekt „Neue Medien in der Hochschullehre: Interaktive 3D-Visualisierung von Oberflächenformen und Klimaparametern zur Veranschaulichung in der Lehre - Grundlagen der Visualisierung, Erstellung und Anwendung von digitalen Geländemodellen" integriert. Sein Aufgabengebiet umfaßt im wesentlichen den Entwurf und die selbständige Entwicklung interaktiver, "dreidimensionaler" Lehrmodule zur didaktischen Aufbereitung und Visualisierung hochgebirgsklimatologischer Zusammenhänge mit Hilfe digitaler Geländemodelle. Neben der didaktisch-graphischen Aufarbeitung relevanter Klimaparameter (Temperatur, Luftfeuchte, Strahlung, Verdunstung, Windgeschwindigkeit und -richtung) soll insbesondere die Beziehung zwischen Klima und Relief im Geländemodell anschaulich visualisiert werden (vertikale Klimagradienten, Expositionsdifferenzierungen, Frostwechselhäufigkeit, Tageswindsysteme, Niederschlagsgenese). Auf selbständige Arbeit wird besonderer Wert gelegt. Es besteht die Möglichkeit zur Promotion.
Voraussetzungen: Geowissenschaftlicher Hochschulabschluss, vorzugsweise in Geographie, Meteorologie, Kartographie oder Geoinformatik; Profunde Kenntnisse der Geodatenverarbeitung (GIS, Bildverarbeitung, Digitale Geländemodelle) und ein solides klimatologisches Basiswissen. Erwünscht sind praktische Erfahrungen mit Visualisierungs- und Animationstechniken, (interaktiven) Internetpräsentationen und Programmiersprachen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **30.3.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Geowissenschaften, Institut für Geographie, Lehrstuhl für Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeographie, Herrn Prof. Dr. W. Killisch, 01062 Dresden**. Rückfragen bitte unter Tel.: (0351) 463 7704
oder e-mail: awisog@mailbox.tu-dresden.de

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

028/2001
In der **Geschäftsstelle des Forschungsverbundes Public Health Sachsen** an der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden ist **ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in
(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 1,5 Jahre zu besetzen. Die Ausschreibung erfolgt vorbehaltlich der Mittelzusage durch den Drittmittelgeber. Es handelt sich um eine Teilzeitstelle mit 20 Stunden pro Woche.

Aufgaben: Mitarbeit in einem Drittmittelprojekt des Forschungsverbundes Public Health Sachsen zur Erstellung von Public Use Files. Der/die Mitarbeiter/in ist verantwortlich für das Datenmanagement, die Konvertierung und Archivierung von Projektdaten.

Voraussetzungen: Abschluss eines sozial- bzw. gesundheitswissenschaftlichen Studiums oder Abschluss eines Informatikstudiums; umfangreiche anwendungsbereite Kenntnisse der Medizin-Informatik, insbesondere von Datenkonvertierungs- und Datenbankprogrammen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **25.03.2001** an: **Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden, Forschungsverbund Public Health Sachsen, Vorstandssprecher: Prof. Dr. Dr. W. Kirch, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden**.

Anmeldungen zum 31. Rahmenplan für Hochschulbau

In der jüngsten Kabinettssitzung hat die Sächsische Staatsregierung die Anmeldungen des Freistaates zum 31. Rahmenplan für den Hochschulbau 2002 bis 2005 der Gemeinschaftsaufgabe „Ausbau und Neubau von Hochschulen" beschlossen. Im Vorfeld haben die vier Universitäten, fünf Hochschulen für Technik und Wirtschaft (Fachhochschulen) und vier Kunsthochschulen des Freistaates mit ihren 81 000 Studentinnen und Studenten mit Unterstützung der Staatshochbauämter ihren finanziellen Bedarf für Baumaßnahmen, für die Beschaffung von Großgeräten und den Erwerb von Büchergrundbeständen beim SMWK angemeldet. Die jetzt beschlossene Anmeldung der Vorhaben beim Bundesministerium für Bildung und Forschung ist Voraussetzung dafür, dass die Maßnahmen – nach Prüfung durch den Wissenschaftsrat – vom Bund nach dem Hochschulbauförderungsgesetz mit bis zu 50 Prozent mitfinanziert werden.

Freistaat und Bund stellen jährlich 350 bis 400 Millionen DM für den Ausbau der sächsischen Hochschulen zur Verfügung. Im vergangenen Jahr waren es etwa 400 Millionen; davon brachte der Bund 173 Millionen DM auf. Schwerpunkt der Anmeldungen für den 31. Rahmenplan bilden die Vorhaben zur Sanierung und Erweiterung des Standortes Augustusplatz der Universität Leipzig, die in Vorbereitung des 600-jährigen Jubiläums der Universität im Jahr 2009 realisiert werden sollen. **PI**

Mehr Demokratie durch Internet?

Innsbruck (pts). – Wird die „Zuschauerdemokratie" im Fernsehzeitalter durch eine „Beteiligungsdemokratie" für die Internet-Generation abgelöst? An der Universität Innsbruck fand vom 1. bis zum 3. März eine Tagung über die Zusammenhänge von Internet und Demokratie statt. Hauptveranstalter war das Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF).

Die Tagung begann mit einem absoluten Höhepunkt: Christopher Arterton, führender US-Politologe und Leiter der Graduate School for Political Management (GSPM) in Washington D.C., referierte über die Zukunft von Cyberdemocracies. Dann folgten Workshops u.a. über Online-Wahlen und die Kunst der Wahlkampfführung im Internet, über das Internet-Nutzungsverhalten von Parlamenten, Parteien und Politikern sowie über Möglichkeiten für die politische Bildung durch „Neue Medien". Den Abschluss bildete eine Diskussion über die Chancen und Gefahren des Internets für die österreichische Demokratie. **PI**

Kulturnotizen

Studententag auf dem Theaterkahn

„Mancher lernt's nie“ heißt das Tucholsky-Programm, für das Studenten und TU-Mitarbeiter preisgünstig Karten erwerben können. Am Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, werden sich *Friedrich-Wilhelm Junge* und das *Michael-Fuchs-Trio* „beswingt vortreffliche Arrangements zuspielen“ (SAX). Studenten bereits im Vorverkauf: 8 Mark, TU-Mitarbeiter: 5 Mark Ermäßigung auf allen Plätzen. **po**

Strehlener Kammermusik

Sonntag, 18. März 2001, 19 Uhr, Gemeindesaal Strehlen:
Michael Erxleben, Violine und *Gerald Fauth*, Klavier, spielen Werke von Maurice Ravel, Bela Bartok, Sergej Prokofjew und Christian Jost (Uraufführung).

Einen künstlerischen Höhepunkt im gesamten Dresdner Raum bilden stets Konzerte des Duos Michael Erxleben und Gerald Fauth. Nach einem Recital von Beethoven-Sonaten in der Strehlener Kammermusik schrieb die Pesse: „Kammermusik in Vollendung ...“ (DNN) oder „Beethoven – ... exquisit geboten“ (SZ). Ein außergewöhnliches Programm mit Werken der europäischen Vorkriegsmoderne vereint die Höhepunkte der Duo-Literatur mit der Ästhetik des Alltags. **po**

Cantus fons als Comedian Harmonists

Musikalische Erinnerungen an die 20er Jahre sollen am 18. März 2001 mit Evergreens aus Tonfilm und Operette geweckt werden. Im Gasthof Coschütz beginnt 18 Uhr die „Kleine Coschützer Abendrevue“ mit ehemaligen Kruzianern. Einlass ab 17 Uhr; Karten im Vorverkauf: 15 Mark; Telefon: (03 51) 4 01 03 58. **po**

Virtuoser Gitarrist im riesa efau

Konzerte im riesa efau setzen Maßstäbe; stets handelt es sich um interessante Musik, keine „Musik von der Stange“.
8. März (21 Uhr): Jazz-ACOUSTIC UNIT.

„Folk ist das gewiss nicht, Jazz auch nicht und New Age nicht mehr“, rätseln die Kritiker. Die Musik von Dagobert Böhm will in keine der so gern verwendeten Schubladen passen. Elemente aus Klassik, Jazz, Funk, Soul verwebt der Künstler mit folkloristischen und fernöstlichen Klängen zu einem harmonischen Ganzen, einer völlig eigenständigen Klangsprache, die er selbst mit „Jazz-Klassik“ umschreibt. Dagobert Böhm beherrscht seine akustische Gitarre virtuos, so schwärmen die Zuhörer. Bilder malt er mit ihr, erzeugt Stimmungen. Seine Musik ist eingängig und hat doch Tiefgang. Drei ungarische Spitzenmusiker unterstützen ihn auf der aktuellen Tournee: Zoltan Lantos, der Virtuose auf der 5-String Violin, Bela Lattmann, gefragter Funk- und Soulbassist, und der Percussionist Kornel Horvath. In fulminanten Soli und im perfekten Zusammenspiel haben Acoustic Unit in der Vergangenheit bereits vielfach gezeigt, wie sich Musiker verschiedener Stile gegenseitig beflügeln und inspirieren können.

Theater der TU

Freitag, 9., Sonnabend 10. März, 20.15 Uhr: Geschlossene Gesellschaft (Jean-Paul Sartre)
Donnerstag, 15., Freitag, 16., Sonnabend, 17., Sonntag, 18. März, 20.15 Uhr: Die Straße (nach Agota Kristof).

„Ausgegründete“ Kultureinrichtungen können sich langfristig kaum selbst finanzieren

TU-Experten befragt: Professor Karl-Siegbert Rehberg zu Prinzipien und Problemen öffentlicher Kulturförderung

Bei Problemen in Politik, Wirtschaft, Geschichte, Gesellschaft, Ökologie und Kultur kann wissenschaftlicher Sachverstand zum Verständnis von Ursachen und Hintergründen beitragen. UJ befragt in loser Folge Experten aus der TU Dresden – diesmal Professor Karl-Siegbert Rehberg, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kultursoziologie an der TUD. Wir sprachen mit Professor Rehberg über das Thema Kulturförderung. Bund, Länder, Kommunen – wohin man sieht, ist Schmalhans Küchenmeister, folgt dem klammen Geldbeutel die Schwierigkeit, das Vorhandene angemessen und gerecht zu verteilen. Welche Auswirkungen hat die Geldnot öffentlicher Kassen auf die Kulturförderung?

Arbeit mit Kindern im Dresdner „Biotop Kümmelschänke: Das Engagement der Kultureinrichtungen in freier Trägerschaft ist für die kulturelle Identität einer Kommune unverzichtbar. Honoriert das die Gesellschaft angemessen? *Foto: Archiv KS*

UJ: *Welche aktuellen Tendenzen kennzeichnen die Förderpraxis für Kunst und Kultur?*

Professor Rehberg: Ganz allgemein gesehen gehen derzeit in Deutschland, wie überhaupt in Europa, tiefgreifende Transformationsprozesse vonstatten, die im Zuge der Globalisierung auf die zunehmende Privatisierung oder Eigenständigkeit von Initiativen und Einrichtungen zielen. In Ostdeutschland gibt es parallel dazu einen zweiten Prozess: seit 1990 wird hier sozusagen die Gesamtgesellschaft privatisiert.

Dass sich die öffentliche Hand von bisher wahrgenommenen Aufgaben zurückzieht, trifft auf den kulturellen Bereich besonders zu. Dramatisch ausgedrückt: Der mäzenatische Staat geht seinem Ende entgegen. Dabei spielen zwei ineinander greifende Tendenzen eine Rolle: Einerseits die Entkameralisierung, zum Beispiel bei Museen. Das ist eine durchaus sinnvolle Sache, denn Basiskosten wie Mieten etc. werden weiter durch die öffentliche Hand finanziert, doch die Häuser können ihre Gelder in Eigenregie verwalten, werden flexibler im Handeln. Andererseits wird mit solchen Maßnahmen allzu oft die Budgetschwäche der öffentlichen Haushalte kaschiert, wird die angestrebte Flexibilisierung benutzt, um die Verantwortung des Landes oder der Kommune (auf deren Seiten 50 bzw. 43 Prozent der gesamten Kulturförderung liegen) zurückzufahren. Eine von meinem Lehrstuhl in Zusammenarbeit mit dem „Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen“ in Görlitz mit Partnern in Deutschland, Spanien, Italien und einigen mittel- und osteuropäischen Städten durchgeführte Untersuchung, das EU-Projekt ARCI-WEB, hat gezeigt, dass man einer Selbsttäuschung unterliegt, wenn man meint, „ausgegründete“ oder privatisierte kulturelle Einrichtungen – Vereine, Stiftungen, Eigenbetriebe etc. – könnten sich langfristig selbst finanzieren.

Droht solchen Initiativen also das baldige Aus?

Ich glaube, dass Staat, Länder und Kommunen Kulturförderung weiterhin als wichtig erachten werden. Schließlich ist Kultur eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Herausbildung einer gesellschaftlichen Identität, außerdem inzwischen auch als „weicher Standortfaktor“ eine ökonomische Ressource. Das lässt sich freilich derzeit schlecht mit konkreten Zahlen beweisen, da es deutschlandweit keine Kulturstatistik und noch weniger eine genaue Berechnung der ökonomischen Folgeeffekte kultureller Initiativen gibt. Gefährlich ist, dass ansonsten begrüßenswerte Entkameralisierung zwar zunächst ein Mehr an Kreativität erzeugt (die man ja bei vollständig öffentlich finanzierten Einrichtungen manchmal vermisst), dass das aber auf unsicherer Basis steht. Wo Qualität aufgebaut werden soll, braucht es eine stabile Grundlage. Kultur ist nicht nur Innovation, Kultur ist auch Tradierung, Vermittlung von Werten, Ausbildung und vieles andere.

Das heißt, auch eine Anschubfinanzierung über einen begrenzten Zeitraum hinweg bringt wenig?

Sie stellt erst einmal etwas auf die Beine, unbestritten. Doch wie gesagt: Ohne dauernde Förderung ist die Existenz schnell wieder bedroht. Wirkungsvoller ist eine institutionelle Förderung, auch von Teilbereichen, indem man zum Beispiel laufende Kosten bezuschusst oder Unterstützung bei Werbemaßnahmen gewährt. Dresden hat da ein sehr ausgefeiltes System. Anschubfinanzierung wird meist mit einem Anteil aus dem Arbeitsförderungssystem gespeist, sprich mit ABM-Stellen. Die jedoch fallen oft nach zwei Jahren weg oder müssen zumindest mit einem anderen Arbeitslosen besetzt werden, das heißt, der oder die Geförderte steht wieder auf der Straße und dem Projekt mangelt es an personeller Kontinuität. Abhilfe könnten meines Erachtens neue Finanzierungsmodelle in der Arbeitsverwaltung schaffen: Nicht mehr Arbeitslosigkeit statt Arbeit finanzieren, sondern umgekehrt. Dabei geht es nicht um das Volumen der Gelder, sondern darum, wie sie eingesetzt werden. Kultur stellt – auch das ergab die ARCI-WEB-Studie – einen Zuwachsbereich für Arbeitsplätze dar. Längerfristiges Denken in der Kulturfinanzierung käme auch der Beschäftigungssituation in der Region zugute.

Eine große Rolle in der Förderpolitik spielt auch die Finanzierung einzelner Projekte. Liegt im dauernden Wettlauf der Institutionen um die knappen Gelder nicht die Gefahr eines zu extremen Konkurrenzkampfes? Kultur lässt sich doch ob der ihr innewohnenden Subjektivität nicht allein an der Effizienz messen.

Konkurrenz an sich ist erst einmal nicht schlecht, sie sorgt für kritische Selbstbeobachtung. Zudem sorgt ein Proporzsystem in der Förderpolitik für Streuung. Das darf sich freilich nicht allein nach finanziellem Erfolg oder nach Besucherzahlen richten. Auch die zunehmende, wie ich es nenne, Progressionshysterie ist gefährlich: Immer nur das Neue erregt Aufmerksamkeit, man vergisst, dass es auch eine Leistung ist, Innovationen wirklich zu sichern. Projektförderung ist immer dann, wenn unabhängig davon die institutionelle Grundstruktur gesichert ist, ein gutes Mittel zur Gratifikation. Ich kann deshalb nur wiederholen: Institutionelle Sicherung ist und bleibt eine Aufgabe der öffentlichen Hand, um die sie sich nicht herummogeln darf.

Das heißt, das Beispiel der USA – wo Kultur zu großen Teilen privat finanziert wird – taugt für Deutschland nicht?

Nicht unmittelbar, denn es basiert auf völlig anderen sozialhistorischen Gegebenheiten. Die dortigen großen institutionellen Stiftungen wie Orchester oder Museen wurden gegründet in einer Phase enormer Kapitalzuwächse, die verbunden waren mit einer personellen Bindung an dieses Kapital. Das Vorhandensein einer bürgerlichen Aufstiegselite, enormer Geldsummen und einer Initiativkultur wirkten da zusammen. Eine solche Situation ist in Deutschland nicht im geringsten gegeben, allein was die Umwidmung von Kapital betrifft. Es ist illusionär, eine ganze Institution auf eine derartige Basis zu stellen.

Aber in Sachen Sponsoring ist doch sicher noch einiges drin?

Auch da kann es keine Sicherungsfinanzierung geben, höchstens Projektförderung. Sponsorengelder fließen stets konjunkturabhängig, deshalb ist derzeit ein gewisser Sättigungsgrad erreicht. Selbst Großgewinner sind an der Grenze der Belastungsbereitschaft angelangt. Trotzdem gilt es natürlich, weitere Privatinitiativen zu mobilisieren, Berührungsängste abzubauen. Deutschland hat noch Nachholbedarf, was bürgerliches Engagement betrifft. Die Gesellschaft war immer sehr auf den Staat, einen Obrigkeitsstaat gar, fixiert. Jetzt sind Ideen gefragt. **Sybille Graf**

TU Dresden mit drei Konzerten beteiligt

Sächsisch-Böhmisches Musikfestival diesmal mit Gastland Schweiz

Drei Konzerte des Sächsisch-Böhmischen Musikfestivals werden in Räumen der TU Dresden stattfinden, die gleichzeitig auch Mitveranstalter dieses renommierten, grenzüberschreitenden Musikereignisses ist.

Nun schon zum zweiten Mal findet ein Konzert mit Interpretationen im Spannungsfeld zwischen akustischem und elektronischem Instrumentarium in der Hochspannungsversuchshalle (Mommsenstraße 10) der TUD statt. Dieses Mal begegnen sich am 20. Juni (20 Uhr) der Oboist Matthias Arter und der Computermusiker Gary Berger, die Werke von Carl Philipp Emanuel Bach, Wilfried Jentzsch, Matthias Arter, Richard Wagner und Morten Feldmann interpretieren.

Im Audimax (Hörsaalzentrum, Bergstraße 64) der TUD tritt am 26. Juni (20 Uhr) die weltbekannte Künstlerin Iva Bittová auf, die ein avantgardistisches Musik-Sprachprogramm mit Violine und Stimme aufführt. Die tschechisch-zigeunerische Musikerin verbindet Melodiepartikel ihrer angestammten Folklore-Kultur mit den gegenwärtig fortgeschrittensten Soundimprovisationen. Einige ihrer Stücke werden begleitet durch das Dresdner Trio Klazzbrothers.

Das Prager Gitarrenquartett führt am 4. Juli (20 Uhr) im Großen Senatssaal der TUD (Mommsenstraße 13) Werke von Bach, Händel, Grieg, Ravel und Janáček auf. Seit seiner Gründung 1984 hat das Quartett Auftragswerke vieler Komponisten realisiert und sich einen weltweit anerkannten Ruf erspielt.

Weitere Informationen unter: http://www.sbmf.de **M.B.**

Thomas Stelzer im Jazzclub Neue Tonne

Der wohl profundeste und mitreißendste Bluesmann Deutschlands, Thomas Stelzer (Straßenjargon: „Gegen Stelzer wirken andere wie Schlaftabletten!“), musiziert gemeinsam mit der Mundharmonika-Legende aus dem „Osten“, Bernd Kleinow, und dem bereits legendären Dresdner Drummer Matthias Peukert – Blues-Herz, was willst du mehr?

Das Thomas-Stelzer-Trio spielt am 10. März (21 Uhr) im Jazzclub Neue Tonne, Am Brauhaus 3. **M.B.**